

Mein

SCHUSSENTAL

DIE STADT DER SPIELE

Wie Ideen aus Ravensburg dazu führen, dass Menschen mehr Zeit miteinander verbringen.

STROM UND WÄRME

Die Vergangenheit zeigt, dass die Zukunft der Energie in der Vielfalt der Quellen liegt.

FLEXIBEL UND KLIMANEUTRAL

Schon heute gibt es im Schussental vielfältige ökologische Lösungen im Bereich Mobilität.



#verbinden

Regina Nabholz, Marco Miller, Tanja Kuttler und Maïke Merz sowie Jupp Eisele erzählen uns von ihren ganz persönlichen Erfahrungen und Erkenntnissen.

MITEINANDER REDEN

Sprache baut Brücken, vereint Vielfalt und kennt keine Grenzen. Dabei umfasst sie nicht nur Worte, sondern auch Gesten – doch verstehen wir sie?

tws.de

MEIN SCHUSSENTAL

SPIELERISCH verstehen!

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wie ging es Ihnen heute Morgen? Gut geschlafen, ausgeruht aufgewacht und voller Energie? Das ist schön. Denn „positiv sollten Sie Ihren Tag beginnen“, wie Frau Dr. Eberlein in den 1980er-Jahren übers Radio auf SWF 3 pünktlich um 9 Uhr den Tag einläutete. Aber ernsthaft: Energie ist enorm wichtig. Das merken wir dann, wenn wir meinen, keine zu haben und jede Treppenstufe anstrengend wird. Energie in Form von Strom kommt bei uns zuverlässig aus der Steckdose, als Wärme macht sie die morgendliche Dusche erträglicher und Kaffee oder Tee genießbar. Energie umgibt uns, sie wird überall gebraucht. Aber wo kommt sie her und ist sie unendlich? Wir denken in unserem Haus viel über das Thema nach und haben auf der Suche nach ein paar Wahrheiten mit Menschen gesprochen, die sich hervorragend auskennen, das große Ganze rund ums Thema einfach neu denken und das auch aussprechen.

Apropos „sprechen“: Dass wir öfter mal miteinander sprechen sollten, ist nichts Neues. Das Mittel dazu ist die gemeinsame Sprache. Klingt einfach. Wir sprechen miteinander aber auch Dialekt, Jugendsprache oder Slang, Schwäbisch oder vielleicht Klingonisch, Elbisch oder Parsel. Hauptsache, wir verstehen uns – und das am besten spielerisch!

Ihr Dr. Andreas Thiel-Böhm



Dr. Thiel-Böhm
Dr. Andreas Thiel-Böhm
 Geschäftsführer der TWS

04 VERBINDEN

- Einblicke von Regina Nabholz, Marco Miller, Tanja Kuttler und Maïke Merz sowie Jupp Eisele

08 VERÄNDERN

- Jede Generation hat ihren Slang: Wie wir unsere Sprache der Welt anpassen, in der wir leben.

14 VERSTEHEN

- Die Stadt der Spiele: Wie Ideen aus Ravensburg dazu führen, dass Menschen mehr Zeit miteinander verbringen.

28 VERSORGEN

- Energie ist notwendig für unser tägliches Leben: eine Betrachtung
- Interview mit Helmut Hertle: Wie die TWS Herausforderungen angeht und die Energiewende voranbringt
- Energiepreise: früher, heute und in Zukunft
- CO₂-Abgabe: Geld und Energie sparen – dank Tipps und Förderungen der TWS
- Mit gutem Beispiel vorangehen: die betrieblichen Mobilitätslösungen der TWS
- Für Kids: Willy macht Energie!

35 Gewinnspiel, Impressum



Mitmachen & gewinnen

Mit etwas Glück attraktive Preise gewinnen. Details auf Seite 35

Oft ist es gut, Dinge aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten. Albert Einstein hat das erfolgreich gemacht. In dieser Tradition wird in der Physik oft anders ge- und vor allem weitergedacht. Also stellen wir uns mal ganz dumm und fragen: „Was ist Energie?“ (S. 20)



Schon gewusst?

Das Magazin „Mein Schussental“ gibt es als Onlinemagazin für alle, die die Region lieben und mehr darüber erfahren möchten. Mit regelmäßigen Updates, spannenden Geschichten, Making-ofs und exklusiven Onlineinhalten wird das Magazin zum besonderen Leseerlebnis. **Melden Sie sich jetzt auch direkt zum Newsletter an!**



magazin.tws.de

Regina Nabholz

DIE TÜRMERIN WEISS IN RAVENSBURG ÜBER ALLES UND JEDEN BESCHIED

Die Nabholz, gespielt von Angelika Wagner und ihren Kolleginnen, wird in Ravensburg nur „die Türmerin“ genannt. Beredt lässt sie die Stadt Ravensburg im 18. Jahrhundert lebendig werden – und das klingt so:

„Ich heiße die hochwohlöblichen Herrschaften untertänigst hier in Ravensburg im Jahr des Herren 1771 herzlichst willkommen. Eigentlich steht mir das ja gar nicht zu. Aber der Amtsbürgermeister Maximilian Dismas Precht von Hochwarth, der Euch höchstselbst seine Aufwartung machen wollte, ist seit gestern indisponiert. Denn sein einziger Sohn soll mit einer Gruppe Komödianten die Stadt verlassen haben. Unglaublich! Das bekümmert den Bürgermeister und nun ist es an mir, Euch zu führen.“

Ich bin Regina Nabholz, hier geboren, aufgewachsen und sterben werde ich auch hier. Mein Mann ist

der Lorenz Nabholz, der Strumpfsticker. Aber mit Strumpfstricken, Gott sei's geklagt, ist kaum mehr der Lebensunterhalt zu verdienen und so musste Lorenz zusammen mit dem Speltenham die Turmwache auf dem Blaserturm annehmen. Der Speltenham, der ist katholisch, während wir evangelisch sind. Denn in unserer Stadt ist jedes öffentliche Amt doppelt besetzt, damit sich keine Religion benachteiligt fühlt. Unser Ravensburg ist halt ein besonderes Städtle.

In der Unterstadt riecht's nicht gut und in der Oberstadt leben die Großkopferten. Aber, wie meine Großmutter zu sagen pflegte: „Hach ja, wemmer no reich wäret,

arm wäret mir glei wieder.“ Apropos Spruch: Wenn ich den bsoffenen Lorenz im Bierschankgewölbe am Rathaus einsammele, dann muss ich mir Zeugs anhören wie „Hauptsach mr isch gsund und d'Frau hot Arbet!“

Blickt der Lorenz von oben auf die Stadt, so bin ich unten zugange – tagaus, tagein. Ich kenne jedes Schicksal und jedes Gerücht. Aber das erzähl ich natürlich nur Euch. Und die gemeinsame Geschichte, die verbindet uns. Also kommt's vorbei und lauscht. Zu fast jedem Haus gibt es was zu sagen, in jeder Gasse ist etwas los und meine Rolle macht mir tierisch Spaß – höchste Zeit also, das Stadt-Schaupiel zu erleben.“ ●



magazin.tws.de/regina-nabholz



Marco Miller

DER TEILZEITBAUER MÖCHTE, DASS KINDER AUCH MAL KINDER SEIN DÜRFEN

Marco Miller ist Lehrer, veranstaltet auf seinem Hof Freizeiten für Kinder und setzt auf tiergestützte Pädagogik. Dabei helfen ihm unter anderem Wolfshunde, Schafe, Kamele, Alpakas, Pferde und Giacomo, das Lama.

„Mit unserem Hof in Heimbrand bei Ravensburg möchten wir vor allem Kindern die Möglichkeiten bieten, raus aufs Land zu gehen und kleine Fluchten aus dem Alltag zu erleben. Dabei ist mir ganz wichtig, dass die Kids früh in Kontakt mit Tieren kommen. Ich habe mich schon in meinem Studium zum Fachlehrer mit der tiergestützten Pädagogik beschäftigt, lange mit einem Hundetrainer zusammengearbeitet und weiß, dass es zwischen Kindern und Tieren magische Momente gibt. Momente, in denen eine Kommunikation stattfindet und ein wichtiger Austausch. Gleichzeitig bin ich in Ravensburg in einem Haus aufgewachsen, in dem es immer Pflegekinder

gab. Also war der Weg nicht weit, neben meinem Beruf als Lehrer gemeinsam mit meiner Frau Janina einen Lebensraum zu verwirklichen und einen ganz besonderen Ort für Mensch und Tier zu schaffen. Und in unseren Kinder-Intensivwochen möchten wir Kinder mal wieder richtig Kind sein lassen – ohne Alltagsstress und befreit von Erwartungen. Denn bei uns werden die Kids viel zu oft in ein Schema gepresst, da soll der Arztsohn eben Arzt werden. Da entsteht Druck. Wir möchten, dass Kinder die Möglichkeit bekommen, sich selbst zu entwickeln. Und dabei spielen unsere Tiere eine gewaltige Rolle: Denn Tiere gehen unbefangen auf Kinder zu, nehmen sie oder ihn wie's ist

und nicht, wie es sein soll. Da müssen auch die Eltern einfach mal loslassen.“

Die Kids blühen von der ersten Sekunde an auf. Wir nehmen sie mit in den Alltag unserer Schafe, Kaninchen, Wolfshunde, Kamele, Alpakas, Pferde und mehr. Meist herrenlose Tiere, denen wir ein Obdach geben. Wir zeigen, wie gefüttert wird und wie der Tagesablauf von Giacomo, dem Lama aussieht. Wir gehen mit ihnen und den Tieren spazieren und genießen die gemeinsame Zeit. Dabei ist es uns wichtig, Werte wie gegenseitigen Respekt vor Mensch, Tier und unserer schönen Heimat zu vermitteln. Wenn uns das gelingt, sind das magische Momente.“ ●



magazin.tws.de/marco-miller



Tanja Kuttler & Maike Merz

DIE HANDBALL-SCHIEDSRICHTERINNEN SIND STOLZ, VORBILDER SEIN ZU DÜRFEN

Tanja Kuttler und Maike Merz aus Tettngang sind ein weithin respektiertes Schiedsrichterinnen-Duo in der Handball-Bundesliga der Männer. 100 Tage im Jahr sind sie unterwegs, haben Jobs und Familie und das Schiri-Dasein im Blut.

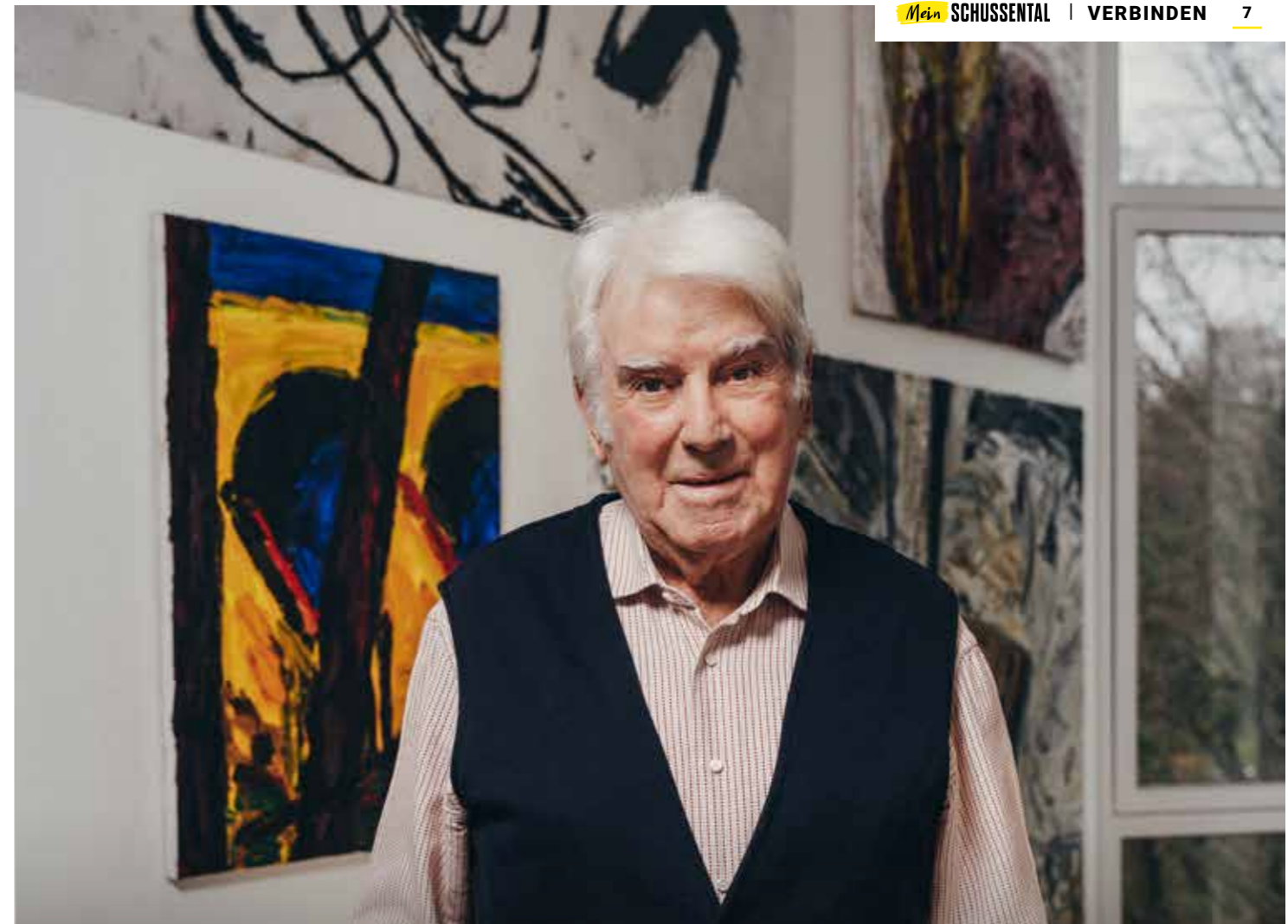
„Handball war schon immer alles für uns. Mama und Papa haben uns jedes Wochenende in die Sporthalle mitgenommen. Unsere Eltern, Onkel, Tanten, Cousins, Cousins, wirklich die ganze Familie hat etwas mit Handball zu tun. Die sind Trainer, Schiedsrichter und Spieler. Beim TSV Tettngang haben wir beide zusammen das Spielen angefangen. Später dann, bei der SG Argental, waren wir Spielerinnen und Trainerinnen. In der Zeit damals hat der Verein Schiedsrichter*innen gesucht. Wir haben nebenher jede für sich angefangen, später zusammen gepfiffen und sind dann durch Zufall 2011 vom Deutschen Handballbund entdeckt worden.

Seit fünf Jahren pfeifen wir nun in der Bundesliga der Männer. Dabei kommt uns als Schwestern-Duo zugute, dass wir von klein auf gelernt haben, zu streiten – aber dann gemeinsam Entscheidungen zu treffen. Wir sind das erste weibliche Gespann aus Deutschland, das bei einer Europameisterschaft – gerade erst im eigenen Land – und einer Weltmeisterschaft der Herren zum Einsatz kam, sowie Spiele in der Männer Championsleague leitete.

Seit 15 Jahren also werden wir jetzt in einem tollen Umfeld respektiert, und das ist super. Besonders stolz sind wir auf das positive Feedback und die Nachrichten, die wir bekommen. Dabei bekommen

wir von Mädchen und Jungs gleichermaßen zu hören, dass wir ihre Vorbilder seien.

Dahinter steckt aber auch harte Arbeit. Wir müssen sowohl mental als auch körperlich auf dem Platz präsent sein, um alle Entscheidungen möglichst gut und schnell treffen zu können. 100 Tage im Jahr sind wir unterwegs, oft weit weg von der Heimat. Gleichzeitig haben wir Jobs, Familie und insgesamt drei Kinder. Aber alle unterstützen uns, daher können wir das leisten. Trotzdem sind wir immer wieder froh, wenn wir hierher zurückkommen. Denn Heimat, das ist ein Ruheort, bei uns ist es einfach schön, hier können wir abschalten.“



Jupp Eisele

DER SAMMLER SORGT LANGE ZEIT DAFÜR, DASS IN RAVENSBURG DIE KUNST ZU BESUCH WAR

Jupp Eisele brachte gemeinsam mit seiner Frau Marielle ab 1966 genau 30 Jahre lang Gegenwartskunst ins Schussental – was nicht immer einfach war. Vor kurzem hat er Teile seiner Sammlung der Stadt Ravensburg vermacht.

„Ich habe in Karlsruhe Kunst studiert und wurde dann Lehrer. In Ravensburg war ich 19 Jahre lang Schulleiter am Albert-Einstein-Gymnasium. Gleichzeitig haben wir uns immer für die Kunst der Gegenwart interessiert und früh mit dem Sammeln angefangen. Ich kannte ja viele Künstler von meinem Studium, und deren Kunst, meist Grafik, war preiswert. 800 Werke aus unserer Sammlung haben wir jetzt der Stadt Ravensburg vermacht. Hier finden sie sicher einen guten Platz.

In Ravensburg war in den 1960er-Jahren das Alte Theater neben der Galerie Döbele der einzige Ort, an dem zeitgenössische Kunst geboten wurde. Ich hatte mir das

mal angeschaut und mich über eine Ausstellung aufgeregt. Oberbürgermeister Albert Sauer bekam das mit und meinte zu mir: ‚Dann machen Sie’s doch besser‘. Da konnte ich nicht kneifen. 1966 stellte ich dann Horst Antes und Wilhelm Loth aus. Und das gab gleich einen Skandal. Der OB rief mich in der Schule an und beklagte sich über ‚unanständige Bilder‘. Denn da hänge ‚was aus dem Hosenladen raus‘. Er wollte die Ausstellung nicht eröffnen und eine Sittenkommission aus Gemeinderäten wurde einberufen. Aber mir war die Kunst wichtiger als die Meinung der Herren. Also habe ich das eine oder andere Bild ausgewechselt, wobei das Motiv immer dasselbe war. Die Aus-

stellung konnte eröffnet werden und es kamen Besucher aus nah und fern.

Ab da lief’s. Sechs Ausstellungen habe ich am Anfang im Jahr gemacht, später vier – und viele heute berühmte Künstler haben bei uns gewohnt. Dazu gehörten A. R. Penck, Michael Buthe, Sigmar Polke und viele andere. Wir haben das als unsere Aufgabe gesehen und sind 30 Jahre dabeigeblichen. Irgendwann stand dann in einer bekannten Münchner Kunstzeitschrift: ‚In Ravensburg geht die Kunst ab, in München nicht.‘ Das ist doch was. Heute ist es für uns nach wie vor beruhigend und aufregend, sich zu Hause in der Kunst zu bewegen.“



magazin.tws.de/merz-kuttler



magazin.tws.de/jupp-eisele

WIE WIR UNSERE SPRACHE DER WELT ANPASSEN, IN DER WIR LEBEN

JEDE GENERATION

hat ihren Slang.

„Die deutsche Sprache jedoch ist die vollkommenste von allen“, soll der Theologe, Professor, Pfarrer und Kirchenreformer Martin Luther in makellosem Latein am 19. September 1538 in einer seiner Tischreden gesagt haben. Ihm ging es sein Leben lang darum, die Sprache seiner Landsleute zu vereinheitlichen, „als Sprache, die man nutzen kann“. Das tun wir heute ganz selbstverständlich und erfahren doch jeden Tag aufs Neue, dass Sprache schlicht das wichtigste Kommunikationsmittel ist. Wir erlernen sie von klein auf und schaffen damit im Idealfall die Grundlage für unser späteres Zusammenleben. Wie wir sprechen, entscheidet also mit darüber, was uns ausmacht und wer wir sind.

Wir haben uns in der Region umgeschaut und mit Menschen gesprochen, die Deutsch lehren und erforschen. Wir haben in Dialekten geplaudert, mit den Händen gebärdet und dabei erfahren, wie Sprache die Welt erschafft.

Die gemeinsame Sprache in Deutschland ist Hochdeutsch. „Hochdeutsch“, so sagt die Wissenschaft, „wird auch Standarddeutsch oder Standardhochdeutsch genannt und ist die deutsche Standard- und Schriftsprache bzw. das Ergebnis der Normung der deutschen Sprache.“ Es gibt also Regeln und Normen – und das seit Jahrhunderten.

„DEM VOLK AUFS MAUL SCHAUEN“

Im Mittelalter waren Bücher zunächst nur dem Klerus, also der katholischen Geistlichkeit, und den Gelehrten vorbehalten. Verfasst waren sie in Altgriechisch, Hebräisch oder Latein. Diese Sprachen konnte das gemeine Volk jedoch weder lesen, schreiben noch verstehen – somit war ihnen der Zugang zu Bildung verwehrt. Erst der junge, sprachbegabte Theologe Martin Luther (1483–1546) machte sich daran, diesen Zustand zu beenden. Über die humanistischen Sprachen hinaus hatte er auch die Dialekte der Straße gelernt und „dem Volk aufs Maul geschaut“. Das bewegte ihn schließlich dazu, Bücher in der Sprache des Volkes zu schreiben. Und „Gott in deutscher Sprache zu hören“, das war seit 1518 seine Mission. Kurzerhand übersetzte er das Neue Testament in gebräuchliches Deutsch. Er setzte so ein Zeichen zur Vereinheitlichung der Landessprache, „das Deutsche als Sprache, die man nutzen kann“. Er verfasste als Erster fürs Volk leicht verständliche Flugblätter, verabschiedete sich von der lateinischen Grammatik und legte den Grundstein für die deutsche Sprache im Schriftverkehr.

Die deutsche Sprache in ihrer heutigen Form und als „Sprache der Dichter und Denker“ blickt also auf bald

500 Jahre Geschichte zurück. Aber Sprache verändert sich. Wir benutzen heute Wörter, die es vor ein paar Jahren noch nicht gab. Im aktuellen Duden gibt es allein 3.000 neue Wörter, darunter „gendergerecht“ und „transgender“. Kids und Jugendliche nutzen Worte wie „lost“, „cringe“, „smash“ oder „goofy“ (Jugendworte 2020–2023).

AUF DAS (BERUFS-)LEBEN VORBEREITEN

Wir passen die Sprache also der Welt an, in der wir leben. Aber was passiert, wenn jemand gar nicht sprechen kann, weil sie oder er eine Hörbehinderung und/oder eine Sprachbeeinträchtigung hat? Ein Leben in Schweigen? Nein, dafür gibt es längst Konzepte, Lösungen und Schulen. Eine davon ist die Leopoldschule Altshausen, ein Sonderpädagogisches Bildungs- und Beratungszentrum (SBBZ) mit Internat. Hier lernen zurzeit 317 Kinder und Jugendliche mit Hörbehinderung und Sprachbeeinträchtigung. Dabei geht es darum, diese bis zur Realschulreife zu schulen und zu betreuen. Die Leopoldschule Altshausen gehört zu den Zieglerischen, die gleich sieben SBBZ in der Region betreiben.

*„Wir nehmen uns Zeit für unsere Schüler*innen, keine und keiner bleibt in einer Schulstunde ungesehen.“*



Monika Boschert-Rittmeyer
Schulleiterin
Leopoldschule Altshausen

In Altshausen geht es ab dem Kindergarten um Sprachtherapie in Kleingruppen, sonderpädagogische Förderung und Lese-Rechtschreib-Förderung (LRS) bis hin zum stark praxisbezogenen und berufsorientierten

Die deutsche Gebärdensprache ist seit 2002 offiziell anerkannt als eigene Sprache. Gut, dass es Menschen wie Sarah Klodt gibt, die sie hervorragend beherrschen und vermitteln. („Mein Schussental“)





Clara Schlichtung und Joan Richter lernen die Gebärdensprache bei Nicole Münch und möchten sie später am liebsten auch beruflich anwenden.

Unterricht in der Realschule. Schulleiterin ist Monika Boschert-Rittmeyer. Sie ist überzeugt vom Konzept der Schule. „Wir nehmen uns Zeit für unsere Schüler*innen, keine und keiner bleibt ungesehen.“

Bei einem Gang durchs Haus unterscheidet sich die Leopoldschule kaum von einer anderen modernen Schule. Es gibt eine Mensa, einen Pausenhof und die üblichen Hinweistafeln. Beim genaueren Hinsehen fallen dann doch ein paar Details auf: beispielsweise ein Schild mit den Terminen für die nächsten „Hör-Checks“. „Alle fünf bis sechs Wochen werden die Cochlea-Implantate kontrolliert“, so Boschert-Rittmeyer. Diese übernehmen die Funktion des Innenohrs (Cochlea) durch elektrische Stimulation und werden von den Schüler*innen liebevoll englisch „CI“ genannt. In der Eingangshalle hängt groß der Name der Schule, geschrieben mit dem sogenannte Fingeralphabet, bei dem jedem Buchstaben des Alphabets ein eigenes Gebärdenzeichen entspricht. In den Klassenräumen gibt es Mikrofone und Lautsprecher. Und wenn die Gebärdensprache AG zusammenkommt, dann ist es 45 Minuten lang mucksmäuschenstill. Die Lehrerin ist Nicole Münch, selber taub. Ihre Taubheit wurde erst recht spät erkannt, Hörgeräte sollten ihr über Schule und Studium helfen. Aber das reichte nicht, „zuzuhören machte Kopfschmerzen.“ Mit 26 ließ sie sich das erste CI einsetzen, heute hat sie zwei. Das sei gut, aber natürlich

nicht wie „echtes“ Hören: „Ein CI hat 12, 16 oder 22 Elektroden – gegenüber 40.000 Haarzellen von Hörenden.“ Dann entdeckte sie die Möglichkeiten der Deutschen Gebärdensprache (DGS) und lernte diese in vier Wochen.

Die DGS ist seit 2002 offiziell als eigene und vollständige Sprache anerkannt. Sie stellt ein visuelles Sprachsystem mit eigener Grammatik dar und besteht aus Handzeichen, Mimik und Körperhaltung sowie einem umfassenden Vokabular. Seit 2021 wird die Gebärdensprache in der Leopoldschule in AGs angeboten. Damit könne wirklich alles ausgedrückt werden, so Münch. Davon sind auch Clara und Joan begeistert. Clara Schlichting ist 17, gehörlos und hat mit einem Jahr ihre CI eingesetzt bekommen. Sie lernt Gebärdensprache, um im

Leben noch besser zurechtzukommen. Denn immer nur ins Mikrofon sprechen, damit wirklich alle das Gesagte verstehen und dann zuhören, das strenge ganz schön an. Ihr Ziel ist es, Erzieherin zu werden, bald hat sie ihren Realschulabschluss in der Tasche. Genauso wie Joan Richter (16). Sie leidet unter einer auditiven Wahrnehmungsstörung (AVWS), einer verminderten Merkfähigkeit akustisch vermittelter Informationen. Das Erlernen der Gebärdensprache begeistert sie, „das ist wie eine Fremdsprache lernen“, und ihr Ziel ist es, später mal hörbehinderten Menschen zu helfen – vielleicht als Erzieherin.

„Ein CI ist gut, aber natürlich nicht wie ‚echtes‘ Hören. Die Gebärdensprache hilft hier immens weiter.“



Nicole Münch
Lehrerin
Leopoldschule Altshausen



„Von unseren Realschüler*innen gehen rund 30 Prozent – in manchen Jahren sind es auch 50 Prozent – anschließend auf weiterführende Schulen“, sagt Boschert-Rittmeyer. Eine davon könnte die Humpis-Schule in Ravensburg sein.

SCHULE ALS SPIEGEL DER GESELLSCHAFT

An der Humpis-Schule tummeln sich rund 2.600 Schüler und Schülerinnen. Als kaufmännische berufliche Schule bietet sie in vier Schularten ein breites Bildungsangebot an. Wer mehr über das Miteinander und vor allem den Umgangston erfahren will, ist richtig bei Stefanie Kruse. Sie ist Schulsozialarbeiterin und kann Geschichten erzählen über Diskriminierung, Mobbing, Problemlagen, Whats-App, Snapchat, TikTok und Instagram und deren Auswirkungen auf die jungen Menschen. „Der Umgangston ist manchmal schon krass, die Schüler*innen sind die letzten Jahre viel gröber geworden.“

Natürlich habe jede Generation ihren eigenen Slang und sei auf der Suche nach ihrem Platz in der Welt, sagt Kruse. Da helfe eine eigene Jugendsprache, um sich von den Eltern und anderen Gruppen abzugrenzen. Doch durch den Einfluss der Digitalisierung und der Sozialen Medien sind laut zahlreichen Studien viele junge Leute

Stefanie Kruses Büro ist für Gespräche eigentlich immer geöffnet. Gut, dass Hund Hugo sich vom täglichen schülerischen Umtrieb nicht beeindruckt lässt.

nicht in der Lage, sich länger zu konzentrieren. Sie lesen wenig, können nicht Kopfrechnen, sondern tippen nur auf dem Handy herum.

Dazu wäre es sicher gut, wenn man den Schüler*innen mehr Struktur geben könnte. Oder etwas, was sie zusammenhält – was eigentlich der Sinn einer gemeinsamen Sprache sei. Aber das ist gar nicht so einfach: „Wenn ich in eine Klasse gehe und sage: ‚Bitte alle mal aufstehen, die einen Migrationshintergrund haben‘, dann stehen alle auf. Die ganze Welt ist hier.“ Was ist also die gemeinsame Sprache? Martin Lutherisches Deutsch wohl kaum. Vielleicht ein Mix aus Jugendsprache, Anglizismen, also aus Worten aus dem Englischen, die ins Deutsche übernommen wurden sowie Neuwortschöpfungen. Und das alles aus aller Herren Länder, untermalt von Musik mit gerappten Songtexten. Absolut durchmischt, wie das wirkliche Leben. „Schule ist der Spiegel der Gesellschaft“, sagt Kruse. Und

Schwäbisch ist die gemeinsame Sprache mit Sicherheit nicht, denn „es gibt nur ganz wenige Schüler*innen, die überhaupt noch Schwäbisch sprechen.“

Kruse hat keine Universallösung in der Tasche, aber: „In der Grundschule wird der Grundstein für Bildung gelegt. Hier sollten die Kids lernen, flüssig zu lesen. Deutsch und Mathe sind die wichtigsten Fächer. Oder

„Lesen. schreiben. rechnen. In den Aufbau dieser Fertigkeiten sollten man alles reinstecken, das ist die Zukunft.“



Stefanie Kruse
Schulsozialarbeiterin
Humpis-Schule Ravensburg



wie hieß es früher: ‚lesen. schreiben. rechnen‘. In den Aufbau dieser Fertigkeiten sollten man alles reinstecken, das ist die Zukunft.“

Mit sprachlichen Problemen kämpfen auch Menschen aus dem nichtdeutschen Sprachraum, die nach Deutschland kommen – beispielsweise aktuell aus der Ukraine. Das Sprachlevel B1 ist das gesetzte Ziel der Integrationskurse. 57 Prozent der Absolventen haben das 2023 geschafft, 2022 waren es noch 67 Prozent. Dabei steht das B1-Niveau dafür, dass Texte in klarer Standardsprache verstanden werden und die Absolvent*innen tiefere Kenntnisse in die Thematiken rund um vertraute Dinge wie Arbeit, Freizeit oder Schule vorweisen können. Ein hehres Ziel, das aber viele deutsche Schülerinnen und Schüler schon nicht mehr erreichen.

Dafür aber ist der Stolz umso größer, wenn jemand mit Migrationshintergrund nicht nur den Sprachlevel erreicht, sondern später voll im Leben steht. So wie Emilija Gecovska, Technikerin im Bereich erneuerbare Energien bei der TWS. Seit 2023 arbeitet die Nordmazedonierin hier. „Ich wollte ein neues Leben anfangen. In meiner Heimat waren die Möglichkeiten nicht gut, aber in Deutschland kann ich etwas erreichen.“ Also lernte sie am Gymnasium ab der 6. Klasse Deutsch, verbesserte ihre Sprachkenntnisse auch während ihres Studiums der Elektrotechnik, machte hier in Deutschland weitere Sprachkurse und „manchmal spreche ich heute auch ein paar Worte auf Schwäbisch mit meinen Kolleg*innen. Denn in meinem Team bin ich zwar die Einzige, die Ausländerin ist, werde aber voll akzeptiert.“

KULTURELLE IDENTITÄT UND SCHWÄBISCH

Sprache, so erklärt die Wissenschaft, ist ein wesentlicher Bestandteil kultureller Identität. Durch Sprache werden Traditionen, Werte, Bräuche und Geschichten über Generationen weitergegeben. In Oberschwaben wird eigentlich Dialekt gesprochen, nämlich Schwäbisch als örtliche regionale Ausprägung des Deutschen. Eigentlich, denn bis in die Schulen reicht sein Einfluss kaum mehr.

Bernhard „Barny“ Bitterwolf singt gerne ein Loblied auf das Schwäbische. Denn Mundart schaffe Identität und Bewusstsein für die Heimat.



Emilija Gecovska aus Nordmazedonien hat früh erkannt, dass sie mit Deutschkenntnissen punkten kann. Heute fühlt sie sich rundum angenommen von ihrem Team und wohl in ihrer neuen Heimat.

Ein guter Gesprächspartner zum Thema ist Bernhard „Barny“ Bitterwolf, bekennender Oberschwabe aus Bad Waldsee, Plauderer, Situationskomiker und Musiker und unterwegs mit einer Mission: „Mundart wieder in die Schule zu bringen, das ist hochspannend.“ Das Schwäbische zu etablieren, das ist für ihn ein politisches Anliegen, dafür geht er in die Schulen und auf die Bühnen Oberschwabens. „Denn unser Sprachland verarmt, wenn wir nicht mehr unsere eigene Sprache sprechen.“ Bitterwolf betrachtet Schwäbisch als eigene Sprache, denn „wer Schwäbisch schwätzt, hat einen größeren Wortschatz als ein Einheitsdeutsch-Sprechender.“ Es gebe ein eigenes Vokabular, eine Grammatik, eine Satzmelodie. Und das alles schaffe Identität und damit ein Bewusstsein für die Heimat.

„Unser Sprachland verarmt,
wenn wir nicht mehr unsere eigene
Sprache sprechen.“



Bernhard „Barny“ Bitterwolf
Plauderer, Situationskomiker und Musiker

Wer das Medium Sprache beherrsche, sagt Bitterwolf, die oder der werde später die Fäden in der Hand haben, an denen die anderen hängen. Hochdeutsch mag vielleicht die Amtssprache sein. Doch Mundart komme dann ins Spiel, wenn „ich mich wohlfühle“. Mit Humor und Heiterkeit erreicht er bei seinen Schulbesuchen und Auftritten auch Kinder mit Migrationshintergrund. „Mit Schwäbisch kann ich hervorragend das Eis brechen.“ Sein Wunsch an Eltern, Kinder und Jugendliche: „Lesen. Lesen. Lesen. Reden. Reden. Reden. Man muss mit Sprache unterwegs sein, und die Verwurzelung in der eigenen Region bringt Sicherheit und Stabilität.“

Glücklicherweise gibt es einen Ort, an dem das Schwäbische in Wort und Bild dokumentiert und für alle Zeiten festgehalten wird: das Mundartarchiv an der Pädagogischen Hochschule (PH) Weingarten.

MUNDARTARCHIV ALS ORT DES AUSTAUSCHS UND DES MITEINANDERS

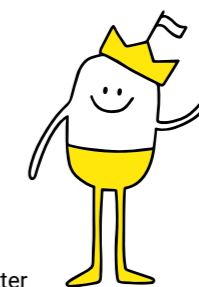
Das Mundartarchiv ist seit Anfang 2024 in der Bibliothek der PH untergebracht und soll Student*innen, Lehrer*innen und anderen in einer Präsenzbibliothek jederzeit den Zugriff auf geschriebene Werke des Schwäbischen ermöglichen. Betreut wird es von Anny Schweigkofler-Kuhn und Christiane Hochstadt, beide Lehrende an der PH. „Wir haben hier eine äußerst vielfältige Sammlung mit Zeitdokumenten“, sagt Schweigkofler-Kuhn bei einem Rundgang. Im Mundartarchiv soll es möglich werden, das Schwäbische zu ergründen und zu verstehen, warum es ein Vorteil ist, Dialekt zu sprechen. „Denn ein Dialekt ist wie eine zweite Sprache. Also sind eigentlich alle Dialektsprecher per se mehrsprachig. Und das sollte man sich auch nicht nehmen lassen.“ Ihre Vision ist es, dass das Mundartarchiv zu einem Ort des Zusammenkommens wird, einem Ort des Austauschs. Und vielleicht wird es dann wieder cool, neben dem „Hochdeutschen“ Dialekt zu sprechen und mit Sprache die Heimat und damit die Welt zu erschaffen. ●

So spricht Oberschwaben

Ein Video mit spannenden Einblicken finden Sie im digitalen Magazin.



magazin.tws.de/sprache



Anny Schweigkofler-Kuhn hütet an der PH Weingarten im Mundartarchiv Schätze der Schwäbischen Sprache und sorgt somit dafür, dass der Dialekt nicht ausstirbt.



RAVENSBURG – DIE STADT DER SPIELE

IMMER DIE

Familie im Blick.

Das Ravensburger Amt für Tourismus und Stadtmarketing muss sich keine Gedanken darüber machen, ob die Marke „Ravensburg“ wirkt. Denn „keine deutsche Stadt hat so viele Botschafter.“ Dabei geht es weniger um Diplomaten, sondern um Spiele, Puzzles und Kinderbücher. Denn die mit dem Blauen Dreieck – das 2024 seinen 50. Geburtstag feiert – tragen den Namen der Metropole Oberschwabens in alle Welt. Die Ravensburger AG hat hier ihren Hauptsitz, es gibt ein eigenes Museum, den Freizeitpark Ravensburger Spieleland und seit 1989 „Ravensburg spielt“.





Matthias Karl, Spielredakteur bei der Ravensburger AG, beschreibt anhand von Zeichnungen und Plänen begeistert und anschaulich, wie Spiele geboren werden.

Es gibt also einiges, was sich bei einem Spaziergang erkunden lässt. Eine gute Gelegenheit, um sich auf die Suche nach dem spielerischen Geheimnis der Stadt der Spiele zu machen.

DAS SPIELEN

Schon vor tausend Jahren spielte man auf der Veitsburg in Ravensburg Schach und neben dem florierenden Handel stand bei den feinen Kaufleuten im Mittelalter das Spielen hoch im Kurs. Man vertrieb sich die Zeit beispielsweise mit Puff oder Wurfzabel, einem Brettspiel, das dem heutigen Backgammon ähnelt. Es gab etliche verschiedene Brettspiele, denn sie waren günstig und quasi unkaputtbar. Würfel waren sehr beliebt und lockten zum Glücksspiel. Auch mit Karten wurde schon im 14. Jahrhundert gezockt.

Der Mensch hat schon immer gespielt. Die ältesten Funde wurden in einem Königsgrab in Ur in Mesopotamien gemacht. Hier fanden Forscher ein Würfelbrettspiel, das bereits im 3. Jahrtausend vor Christus beliebt war. Auch im berühmten Pharaonengrab von Tutanchamun waren Spielbretter mit Spielknöchelchen beigesetzt. Antike Schriften verraten, dass das Spielen im Alltag über die Jahrhunderte sehr verbreitet war. Und das galt nicht nur für Kinder. Auch Erwachsene verbrachten (Frei-)Zeit mit Spielbrett, Würfelbecher und Karten. Denn das Leben war hart und Spielen für Groß

und Klein eine willkommene Abwechslung. Gleichzeitig half das gemeinsame Spielen, soziale Beziehungen aufzubauen und geistige Fähigkeiten zu verbessern. Als wichtiger Teil des gesellschaftlichen Lebens trugen Spiele zur Förderung des kulturellen Austauschs, des Handels und der politischen Beziehungen bei. Die Spieler*innen in Ravensburg waren also in guter Gesellschaft.

DER SPIELEVERLAG

Da traf es sich nur zu gut, dass Otto Maier diese lange Tradition aufnahm. Er wurde 1852 in Ravensburg geboren und übernahm 1876 die Anteile seiner Eltern an der Dorn'schen Verlagsbuchhandlung in der Stadt. 1883 gründete er seinen eigenen Verlag, den „Otto Maier Verlag“.

Maier hielt viel von den pädagogischen Reformen seiner Zeit, dem Motto „Lernen durch Tun“ und der Einheit von „Kopf, Herz und Hand“. Seine Idee war es, Produkte auf den



Das „Verrückte Labyrinth“ und „Malefiz“ sind zeitlose Klassiker aus Ravensburg, die in der ganzen Welt gespielt werden.



Matthias Karl entdeckt jedes Mal aufs Neue „das Kind in mir“, wenn ihm eine gute Spielidee begegnet.

Markt zu bringen, die Unterhaltung und Bildung „aufs Trefflichste vereinen“. Dazu gehörten Brettspiele und Puzzles, Kinderbücher und Lehrmaterialien. Vor dem Ersten Weltkrieg führte der Verlag rund 800 verschiedene Spiel- und Buchtitel. 1959 erschienen „Memory“, bis heute ein absoluter Klassiker, und „Malefiz“, ein Brettspiel, das Würfelglück, Taktik und Nervenstärke vereint.

Ein weiterer Meilenstein war die Einführung von „Scotland Yard“ 1983, der Durchbruch in der Spielebranche gelang 1986 mit „Das verrückte Labyrinth“. Dieses von Max Kobbert entworfene Spiel wurde ein großer Erfolg und trug dazu bei, Ravensburger als führendes Unternehmen im Bereich Brettspiele zu etablieren.

Ravensburger stellte auch Lizenzspiele, Kartenspiele und weitere innovative Produkte her. Zu einer starken Kundenbindung führte das weltbekannte blaue Dreieck von 1974. Farbe und Form sollten die Philosophie des Unternehmens widerspiegeln: Ein Dreieck

stehe für Klarheit, Stabilität und Harmonie. Blauweiß ist die Ravensburg-Fahne und Blau sei nicht nur die Lieblingsfarbe der meisten Deutschen, sondern signalisiere auch Verlässlichkeit, Ruhe, Erholung und Sicherheit. Daneben ist die Platzierung kein Zufall. Die rechte untere Ecke gilt als „Greifecke“ bei Spiel- und Puzzle-Schachteln, wenn sie aus dem Regal gezogen werden, oder als die „Blätterecke“ bei Büchern.

In den 1990er-Jahren folgten Bestseller wie „Nobody is perfect“. Seit dem Beginn des 21. Jahrhunderts setzt Ravensburger

verstärkt auf digitale Spiele und erweitert beständig das Angebot um Apps und Online-Plattformen. Dennoch ist das Unternehmen bis heute seinen Wurzeln treu geblieben. Der Hauptsitz befindet sich nach wie vor in Ravensburg. Klassische Brettspiele und Puzzles gibt es nach wie vor. Und es werden ständig neue Ideen geboren und Spiele erfunden.

DER SPIELE-REDAKTEUR

Wo kommen die genialen Ideen für Spiele her? Und wie werden sie umgesetzt? Wir fragen nach bei Matthias Karl, Spielredakteur bei der Ravensburger AG. Das von ihm betreute Kartenspiel „That's not a hat“ stand 2023 auf der Empfehlungsliste für das „Spiel des Jahres“. „Es gibt Spieleerfinder, wir nennen sie Autoren, und es gibt Spielredakteure, so einer bin ich. Die Autor*innen besuchen nach Terminabsprache unsere Stände auf den großen Spielermessen in Deutschland und präsentieren mir in einer halben Stunde ihre Idee.“ Die meisten Spieleerfinder*innen bringen Interesse an Mathematik mit und zeichnen sich durch eine strukturierte Arbeitsweise aus. Bislang ist der Berufszweig jedoch überwiegend von Männern geprägt.

Sie präsentieren dann liebevolle Zeichnungen, Scherenschnitte und animierte Präsentationen. Was einfach klingt, ist es längst nicht. Denn 99 Prozent aller Spielideen muss Karl ablehnen. „Aber wir geben immer konstruktives Feedback und wollen keinen verprellen. Denn vielleicht klappt's beim nächsten Mal.“ Aber das eine Prozent, das muss „dich sofort packen.“ Das beginne mit einem Bauchgefühl und dann mit der Erkenntnis, dass das wirklich etwas Neues sein könnte. „Die bestmögliche, coole Idee, die noch nie da war.“ Aber wann ist denn nun ein Spiel gut? „Ganz einfach: Wenn Menschen nach dem Spiel ein gutes Gefühl haben. Wenn sie gemeinsam Zeit verbracht haben und vielleicht in dem Augenblick glücklich sind.“ Was sicher ganz im Sinne des Firmengründers Otto Maier ist, nämlich die Einheit von „Kopf, Herz und Hand“ zu betonen.

Und wenn die Idee cool ist und zu den glücklichen ein Prozent gehört, dann kümmern sich die Spielredakteure von Ravensburger um die Weiterentwicklung bis zur Marktreife. „Wir verbessern, wir vereinfachen und haben dabei immer die Familie im Blick.“ Im Idealfall fesselt das Spiel später die große Zielgruppe „10–99“ – jung bis alt. Das gelang meisterhaft mit „Das verrückte Labyrinth“. Wer heute in sein Spieleregale schaut, wird es wahrscheinlich wiederfinden und hoffent-





„Ravensburg spielt“ gibt es schon seit 1989. Aber jedes Jahr denken sich die Verantwortlichen neue und vor allem spielerische Highlights aus – Langeweile kann hier nicht aufkommen.



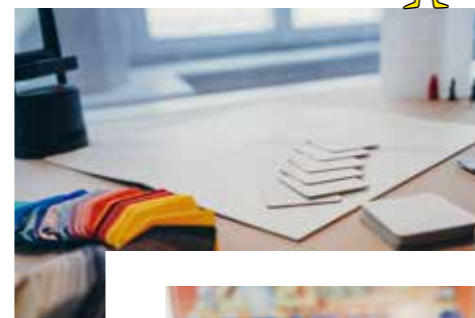
lich auch mal wieder spielen. Vielleicht in der Schule, mit der ganzen Familie, mit den Freunden, an einem Spieleabend im Ravensburger Kapuziner Kreativzentrum oder bei „Ravensburg spielt“.

DAS SPIELEWOCHELENDE

Die städtische Kulturmanagerin Sabine Arnegger und ihre Kollegin Franziska Eger haben vor kurzem die Spielwarenmesse in Nürnberg besucht, um für ein paar Ideen für eines der Großevents in Ravensburg Partner*innen zu finden. Denn „Ravensburg spielt“ wirft auch 2024 seine Schatten voraus. 30.000 Besucherinnen und Besucher aus der Region, Deutschland, der Schweiz und Österreich wollen am letzten Wochenende der baden-württembergischen Sommerferien (7./8. September) bespaßt werden. Und das klappt hervorragend – immerhin seit 1989. Längst hat „Ravensburg spielt“ die Stadt der Spiele weit hinaus bekannt gemacht und das Image Ravensburgs als familienfreundliche Stadt gestärkt.

Die Väter von „Ravensburg spielt“ waren damals Erich Lange, Bertram Kaes, Reinhold Nonnenbroich und Oberbürgermeister Hermann Vogler. Erich Lange, bis heute Inhaber des gleichnamigen Musikhauses, hatte den Stein ins Rollen gebracht und schon lange den Wunsch, auch außerhalb des Rutenfests Menschen und Leben in die Innenstadt zu bringen. Also ging er zu Reinhold Nonnenbroich, dem Vorsitzenden der damaligen

Ravensburger Handelsgemeinschaft, und traf auf eine verwandte Seele. „Ravensburg spielt“ war geboren. Die beiden fanden Verstärkung in Spieleerfinder Bertram Kaes. Es bildete sich ein Arbeitskreis, und am 16. September 1989 fand das „1. Stadtfest auf dem Marienplatz“ statt. Mit mehr als 1.000 Spielen, Musik und Theater, Zauberern, Gauklern und vielem mehr. Oberbürgermeister Hermann Vogler war begeistert. Und die Begeisterung ist geblieben. „Wir haben heute mehr als 100 Stände, von der Bastel- und Spielstation bis zum Seifenblasenlabor und der TWS-Trinkwasserbar mit Geschicklichkeitsparcours“, erzählt Franziska Eger. Zahlreiche Unternehmen sind beteiligt, etliche Sponsoren wie die TWS sorgen nach wie vor dafür, dass der Eintritt frei bleibt und natürlich ist die Ravensburger AG auch einer davon. „Spielen ist in“, sagt Sabine Arnegger. Und so gibt es bei „Ravensburg spielt“ immer etwas Neues zu entdecken, wie 2023 beispielsweise die internationale Spielehütte. „Hier hatten wir Spiele in den Originalsprachen, beispielsweise auf Japanisch oder Ukrainisch. Da konnten auch geflüchtete Menschen mitspielen und ins Gespräch kommen.“ Und ein Glücksrad auf Deutsch reiche lange nicht mehr, andere Sprachen seien gefordert. „Wir sehen das als Angebote, um mit allen Menschen zusammenzukommen“, so Eger, „wir gehen mit der Zeit und denken uns immer etwas Neues aus.“ Das klingt ganz nach einem weiteren Motto von Otto Maier: „Lernen durch Tun“.



„Lernen durch Tun“ war eines der Mottos von Firmengründer Otto Maier. Und tun können Große und Kleine einiges im Museum Ravensburger. Gut, dass sie dabei auch gleich noch etwas lernen.



Das Spielen wieder entdecken

Ein Video mit spannenden Einblicken finden Sie im digitalen Magazin.



magazin.tws.de/spiele

DAS MUSEUM UND DAS SPIELELAND

Einige Familien, so erzählen Kulturmanagerin Sabine Arnegger und ihre Kollegin Franziska Eger, planen ihre Ferien um „Ravensburg spielt“ herum. Da passt es ganz hervorragend, dass es das „Museum Ravensburger“ gibt und das „Ravensburger Spieleland“. Das Museum lädt bei einem Familienausflug zu „Memory“, „Malefiz“ und Co. ein und konnte 2023 gut 48.000 Besucher*innen willkommen heißen, wie Yvonne Wirth, Head of Marketing & PR bei der Ravensburger Freizeit und Promotion GmbH, erzählt. Im historischen Stammsitz des Verlags in der Ravensburger Altstadt entdecken große und kleine Besucher*innen auf drei Stockwerken die Geschichte des Unternehmens und bekannte Klassiker. Wie entsteht ein Spiel? Warum passt ein Puzzleteil ins andere? Und Mitmachen ist ausdrücklich erwünscht. „Wir möchten, dass die ganze Familie hier im Museum eine schöne Zeit hat, Spaß und Spannung erlebt und viel lacht.“

Eine Absicht, die auch für das Ravensburger Spieleland gilt. 2023 konnte „Das größte Spielzimmer der Welt“ in Meckenbeuren seinen 25. Geburtstag feiern. Seit 1998 läuft das Ravensburger Spieleland unter dem Motto „Spielzeit. Familienzeit. Mitmachzeit.“ – und das für die ganze Familie. Um das Mitmachen geht es: Kinder von zwei bis zwölf Jahren sind eingeladen, gemeinsam mit ihren Eltern zu erleben, zu lernen und jede Menge Spaß zu haben. Mitten im Grünen entdecken jährlich 460.000 Besucher mehr als 70 Attraktionen in acht Themenwelten und können hier auch übernachten. Übrigens ohne WLAN oder Internet. „Denn“, so Wirth, „wir möchten, dass die Familien miteinander spielen.“ Otto Maier wäre begeistert. ●

Yvonne Wirth von der Ravensburger Freizeit und Promotion GmbH wünscht sich, dass die ganze Familie eine gute Zeit hat – im Museum und natürlich auch im Spieleland.



magazin.tws.de/energie

ENERGIE IST NOTWENDIG FÜR UNSER TÄGLICHES LEBEN –
EINE BETRACHTUNG

„HANDY LADEN

ist nicht selbstverständlich.“

Energie ist nicht nur eine der zentralen Größen der Physik und kann in den verschiedensten Formen existieren, sondern sie ist auch notwendig für unser tägliches Leben. Denn Energie wird für alle natürlichen Vorgänge gebraucht und spielt sowohl beim Antrieb von Maschinen als auch als Licht- und Wärmequelle eine große Rolle. Dabei gehen wir davon aus, dass die elektrische Energie 24 Stunden am Tag aus der Steckdose kommt, sieben Tage die Woche.

Aber ist das wirklich so einfach? Wo kommt sie her, was macht sie? Können wir uns auch in Zukunft auf eine zuverlässige Lieferung verlassen? Fragen über Fragen. Wir haben mit Menschen aus dem Schussental gesprochen, die sich tagtäglich mit allen Themen rund um die Energie beschäftigen und haben reichlich Antworten bekommen.

Was ist eigentlich Energie? Da stellen wir uns mal ganz dumm, fragen zeitgemäß Chat GPT und bitten um eine kurze Antwort. Die lautet: „Energie ist die Fähigkeit, Arbeit zu verrichten oder Veränderungen in einem System zu bewirken. Es existieren verschiedene Formen von Energie, darunter kinetische Energie (durch Bewegung), potenzielle Energie (aufgrund der



Florian Theilmann von der PH Weingarten kann Energie in einen Gesamtzusammenhang einordnen und bringt das abstrakte Thema mit kreativen Erklärungen näher.

Position in einem Feld), thermische Energie (aufgrund von Temperatur), elektrische Energie (durch Elektronenfluss), chemische Energie (in chemischen Verbindungen) und Kernenergie (in Atomkernen). Das Gesetz der Energieerhaltung besagt, dass die Gesamtenergie in einem isolierten System konstant bleibt, während sie zwischen verschiedenen Formen umgewandelt werden kann. Energie spielt eine grundlegende Rolle in physikalischen Prozessen und hat weitreichende Auswirkungen in vielen Aspekten des täglichen Lebens.“ Das klingt staubtrocken und nach Physikunterricht, 8. Klasse. Besser ist es sicher, sich die Energie von einem lebenden Menschen voller Energie erklären zu lassen. Am besten von einem, der sich sein Leben lang mit solch abstrakten Themen beschäftigt hat.

DER PHYSIKER

Da die weltbekannten theoretischen Physiker Sheldon Cooper und Leonard Hofstadter aus der US-amerikanischen Sitcom „Big Bang Theory“ gerade nicht zur Verfügung stehen, kommt Florian Theilmann ins Spiel. Er ist Professor, Doktor und Fachsprecher der Physik an der Pädagogischen Hochschule Weingarten und empfängt in seiner „Physikerhöhle“. Von der Decke hängt Albert Einstein, als Stofffigur sitzend auf einem Stuhl und mit dem Kopf nach unten. Wohl ein Experiment, das mit Australien zu tun hatte, also „down under“ und eine erste Annäherung an die Art, wie Physiker*innen denken. „Also Energie“, sagt er, schnappt sich die Kreide und malt weit ausholend an die Tafel, „Energie lässt sich gut am Menschen darstellen.“ Er skizziert einen Jogger, der schwitzt, schnauft und dessen Puls

hoch ist. „Hier gibt es offensichtlich reichlich physiologische Aktivität.“ Das krasse Gegenteil ist der Jogger, wenn er sich nach der Betätigung ausruht. Da tut sich kaum etwas, so scheint's. „Wir verbinden Energie mit Aktivität. Der physikalische Begriff zur Aktivität ist aber eher die Leistung, das, was bei Geräten in Watt oder Kilowatt angegeben wird. Aber vor dem Joggen musste der Gute etwas essen und trinken, er musste fit sein. Das ist das Vorher. Und nach dem Joggen ist er müde, hat vielleicht abgenommen und ist zufrieden. Das ist das Nachher. Die physikalischen Begriffe Energie, Leistung und Arbeit, das sind das Vorher (die Voraussetzung), das Hier und Jetzt (der Vorgang oder die Aktivität) und das Nachher (das Ergebnis). Für Nicht-Physiker*innen könnte das in einfachen Worten heißen: Damit überhaupt etwas passiert, damit etwas in Gang kommt, dafür braucht's immer Energie. Beispiel Bogenschießen: Der Bogen wird gespannt, beim Loslassen geht der Pfeil ab. Energie! Aber was war die Voraussetzung, dass der Schütze den Bogen überhaupt spannen konnte? Ein gutes Frühstück? Muckibude? Und was passiert, wenn der Pfeil auftrifft? Geht da was kaputt? Vorgang 1, die Voraussetzung schaffen. Vorgang 2, das Spannen, gefolgt von Vorgang 3, dem Schuss, gefolgt von Vorgang 4, dem Treffer. Alles hängt voneinander ab. Aber wir Menschen arbeiten bei der Betrachtung von Energie meist nur mit dem Hier und Jetzt, der Momentaufnahme.“ Wir drücken also einfach auf den Knopf und weder der Prozess der Stromerzeugung noch die Vorbereitung noch die Folgen interessieren uns. Diese Einzelbetrachtung unter Vernachlässigung von vorher und nachher habe laut Theilmann Auswirkungen, und „dafür bezahlt die Menschheit.“

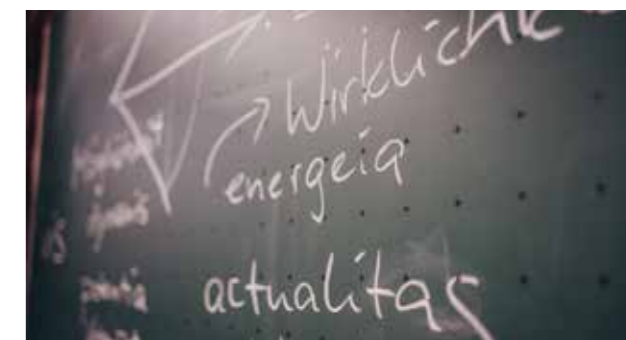
Denn um überhaupt elektrische Energie, die 24/7 aus der Steckdose kommt, bereitstellen zu können, haben wir spätestens seit dem

Auch ein kleiner Ausflug ins Griechische gehört zur Einführung.

„Die Menschen müssen erkennen, dass das Handyladen nicht selbstverständlich ist und wir Verantwortung übernehmen müssen für unser Tun.“



Florian Theilmann
Professor, Doktor und Fachsprecher
der Physik, PH Weingarten



Zeitalter der Industrialisierung Kohle verbrannt und Atom Müll erzeugt. Wir haben das Waldsterben begünstigt, FCKW in die Atmosphäre geblasen und das Ozonloch hineingebohrt, mit langlebigen Chemikalien den Boden verseucht und den Klimawandel geschaffen. Die Energie wurde dabei laut Theilmann zu einer Dienstleistung, „die abgerechnet werden kann.“ Ursache und Wirkung lägen hier nicht beieinander. Ganz nach dem Motto: „Die Wirkung nutze ich hier, aber den Dreck macht bitte woanders.“

Theilmann geht noch weiter: „Die Menschen müssen erkennen, dass das Handyladen nicht selbstverständlich ist und wir Verantwortung übernehmen müssen für unser Tun.“ Wissenschaftler*innen, Ingenieur*innen und Techniker*innen können zwar an der Verbesserung der Effizienz arbeiten und Wirkungsgrade erhöhen, aber das Ziel kann nicht sein, dass alles weiterläuft wie bisher, der Konsum, die Naturzerstörung usw. Es geht für uns als Zivilisation wahrscheinlich immer mehr darum, wieder verzichten zu lernen. Wir brauchen für eine lebenswerte Zukunft wohl beides, Wärmepumpen und Energiesparen. Und wir sollten anstreben, Produkte länger zu nutzen, mehr gebrauchte Sachen kaufen, auf Reparierbarkeit und Nachhaltigkeit achten. Auch ein E-Auto ist nicht automatisch die geniale Lösung.

Denn eine Gesamtbetrachtung zeigt: Die Produktion von E-Autos ist energieintensiv. Sie erfordert in den meisten Fällen zusätzliche Stoffe wie Kobalt, Nickel und seltene Erden, deren Abbau mit großen Umweltschäden einhergehen kann. Über die Entsorgung der schadstoffbehafteten Fahrzeuge haben wir uns längst noch nicht ausreichend Gedanken gemacht. Und der Strom, mit dem E-Autos fahren, kommt derzeit nur zum Teil aus erneuerbaren Energien. Glücklicherweise gibt es eine aktuelle Studie des Umweltbundesamtes, die E-Mobilität heute in ein besseres Licht rückt: So sind im Jahr 2020 zugelassene E-Autos etwa 40 Prozent weniger klimaschädlich als Autos mit Benzinmotor. Bis 2030 sei basierend auf dem Ausbau erneuerbarer Energien ein Anstieg auf bis zu 55 Prozent weniger Klimaschädlichkeit möglich.

Energie kann uns also nicht egal sein – heute und in Zukunft. Denn wenn wir uns vorstellen, dass wir in der Zukunft wirklich alles elektrisch machen – auch die Dinge, die heute noch nicht elektrisch gehen – „dann steuern wir auf eine Welt zu“, so Theilmann, „in der fast unbegrenzt Energie zur Verfügung stehen muss. Es kann sein, dass das mit erneuerbaren Energien geht. Aber wir müssen trotzdem den gesamten ökologischen Fußabdruck im Blick behalten. Ich halte es nicht für sicher, dass es da ein Happy End geben wird. Wir brauchen als Menschheit wirklich einen guten Plan.“

DER PLANER

Sprechen wir also mit jemandem, der einen Plan hat. Denn wenn wir konsequent über die Energieversorgung und damit das gesamte Wirtschaftssystem der Zukunft nachdenken, so gibt es wohl nur eine Lösung: Wir verzichten auf Kohlekraftwerke, deren Abgase uns die Luft zum Atmen rauben und die Atmosphäre mit Kohlendioxid belasten. Wir verzichten auf Erdgas aus Sibirien und beziehen kein Öl mehr aus Saudi-Arabien. Was bleibt?

„Ich glaube, da sind wir ganz gut unterwegs, also nicht nur hier in Ravensburg/Weingarten, sondern auch in Deutschland.“

Helmut Hertle
Geschäftsführer TWS Netz GmbH

Helmut Hertle, Geschäftsführer der TWS Netz GmbH, plant für das Schussental die Energieversorgung der Gegenwart und Zukunft.



Michael Maucher von der Energieagentur möchte mit Stammtisch-Weisheiten aufräumen und erklärt einfach und verständlich wie Energie auch in Zukunft bezahlbar bleibt.



Die älteste Energiequelle der Menschheit ist die Sonne. Für viele Jahrtausende war sie die einzige Wärme- und Lichtquelle auf der Erde. Dann lernten die Menschen, Feuer zu machen. Die Sonne ist voller Energie, die wir nutzen sollten – auch und vor allem in Oberschwaben, im Schussental. Der Landkreis Ravensburg bringt es auf rund 1.700 Sonnenstunden jährlich. Viel Potenzial für Solarenergie. Ehrgeizig hat sich der Landkreis daher zum Ziel gesteckt „Solarkreis Nummer eins“ im Land zu werden. Konkret aber sind mit lediglich 20 Prozent nach wie vor viel zu wenig Dachflächen mit einer PV-Anlage im Landkreis Ravensburg ausgestattet.

Wir fragen Helmut Hertle, Geschäftsführer der TWS Netz GmbH, in einem ausführlichen Interview: Welche Bedeutung hat heute die Photovoltaik für das Schussental und was wäre in Zukunft möglich? „Wir haben zusammen mit der Stadt Ravensburg eine Kooperation geschlossen, bei der wir auf städtischen Gebäuden, auch um den städtischen Haushalt zu entlasten, investieren und das mit einem Pacht-Modell. So kann die Stadt frei über den Strom verfügen. Wir sind gerade dabei, hier einen Stufenplan aufzubauen. Wir haben jetzt einen enormen Anstieg der Anfragen für Einspeisungen, mehr als eine Vervielfachung innerhalb der letzten zwei Jahre, teilweise auch für große Anlagen. Und wir sehen auch, dass sehr viele Anlagen gänzlich oder nahezu in Betrieb gegangen sind. Also es tut sich da enorm viel. Und ich glaube, da sind wir ganz gut unterwegs, also nicht nur hier in Ravensburg-Weingarten, sondern auch in Deutschland.“

DER PRAKTIKER

Da ist er einer Meinung mit Michael Maucher von der Ravensburger Energieagentur. „Der Anteil an erneuerbarem Strom wird ja immer größer. Heute haben wir schon einen Anteil von 50 Prozent, 2030 werden es 80 Prozent sein. Photovoltaik und Windenergie, die sich gut ergänzen, tragen schon längst ihren Teil dazu bei.“ Und damit Dynamik im Geschehen bleibt, bildet

Maucher gemeinsam mit dem Energiebündnis Bad Waldsee/Bad Wurzach und dem Landratsamt ehrenamtliche Photovoltaik-Scouts aus. Dabei handelt es sich um Privatpersonen, die ihre Erfahrungen mit der Nutzung von Sonnenenergie an interessierte Eigenheimbesitzer*innen weitergeben und somit einen Teil zur Energiewende im Landkreis Ravensburg beitragen.

Heute sind mehr als 30 PV-Scouts in der Region unterwegs. Sie begutachten die Dächer, berichten aus eigenen Erfahrungen und geben Informationen und Tipps weiter, damit die Photovoltaikanlage schließlich in die Tat umgesetzt wird

„Der Anteil an erneuerbarem Strom wird ja immer größer. Heute haben wir schon einen Anteil von 50 Prozent, 2030 werden es 80 Prozent sein.“

Michael Maucher
Energieagentur Ravensburg gGmbH



– und der erneuerbare Stromanteil weiter steigt. Das kommt an: Im Jahr 2022 gab es 148 Beratungen, 2023 waren es 163. Energieberater Maucher sieht beispielsweise auch großes Potenzial beim Thema Energieerzeugung durch Balkon-Photovoltaik. „Das ist ein niederschwelliges Angebot, das kann sich jeder leisten. Und überhaupt muss die Energie nach wie vor für alle und jeden bezahlbar bleiben.“ Die Zukunft der Energie sieht er in der Diversifizierung, „die Vielfalt macht’s.“ Das heißt: Wir sollten auf viele Pferde setzen, wenn es um die nachhaltige Energieerzeugung geht. Dazu gehören Photovoltaik und Windkraft, Fernwärmenetze und Wärmepumpen, Wasserkraft, Biomasse und Geothermie – das könnte die „energetische Zukunft“ sein.

Und aufs Schussental bezogen, vielleicht in 20 und 50 Jahren, was würde Helmut Hertle von der TWS Netz GmbH persönlich glücklich machen? „Ganz einfach. Wenn wir sagen können, dass wir in 20 Jahren hier im Schussental Energie-Autarkie, also Energieunabhängigkeit, erreicht haben und CO₂-neutral sind. Also wenn wir das hinkriegen mit dem Mix aus Wind und Sonne, das wäre etwas. Da müssen wir unsere ganze Kraft hineinstecken und erreichen, dass wir Energie für uns erzeugen und gleichzeitig einen Überschuss schaffen. Ich glaube, das schaffen wir. Und in 50 Jahren werden wir so weit sein, dass wir über unsere Energie und deren Quellen gar nicht mehr diskutieren müssen.“ ●



UMWELTFREUNDLICHE MOBILITÄTSLÖSUNGEN

Auch durch die Nutzung umweltfreundlicher Fortbewegungsmöglichkeiten tragen Sie Ihren Teil für ein klimaneutrales Schussental bei: Gehen Sie einfach öfter zu Fuß oder fahren Sie mit dem Rad. Alternativ leihen Sie sich ein elektrisches twsRad. Bei Regen nutzen Sie öffentliche Verkehrsmittel. Sie möchten einkaufen oder haben viel Gepäck? Dann ist das twsCarsharing eine gute Lösung. Und wenn Sie nicht selbst fahren möchten, steigen Sie in den Ruf-Bus MOBIL. **Alle Möglichkeiten finden Sie auf der Mobilitätsplattform twsMobil.**

Sie haben schon ein Elektro-Auto? Dann können Sie umweltfreundlichen twsÖkostrom tanken – zu Hause mit der twsLadebox oder öffentlich mit der twsLadekarte. Gut für Sie, Ihren Geldbeutel und die Umwelt!

mobil.tws.de



SIE MÖCHTEN SICH VON EINEM PV-SCOUT BERATEN LASSEN?

Sie fragen sich, ob eine Stromerzeugung durch die Sonne für Ihr Zuhause geeignet ist? Dann lassen Sie sich jetzt kostenfrei und unverbindlich von einem ehrenamtlichen PV-Scout beraten!

Besuchen Sie einfach die Seite des Landkreises unter rv.de und suchen Sie nach „PV-Scouts“. Dort finden Sie alle Infos und Ihre Ansprechpartnerin.

rv.de

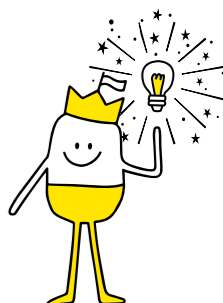


WIE DIE TWS HERAUSFORDERUNGEN ANGEHT UND DIE ENERGIEWENDE VORANBRINGT

ENERGIE

Lebenswichtig für unser tägliches Leben.

Helmut Hertle ist Geschäftsführer bei der TWS Netz GmbH und der Windkraft Bodensee-Oberschwaben GmbH & Co. KG (WKBO) in Ravensburg. Er ist sich sicher, dass die Herausforderungen der Energiewende enorm bleiben, aber die Wende keine unlösbare Aufgabe ist. Vielmehr geht es darum, Energiewendeprojekte unbedingt beschleunigt umzusetzen. Wir haben nachgefragt und uns die Rolle von Energie für das tägliche Leben erklären lassen.



Herr Hertle, unser großes Thema heute ist Energie, denn sie ist überlebenswichtig für unser tägliches Leben. Was leistet hier die TWS Netz als Netzbetreiber?

Das ist ganz einfach. Wir sorgen dafür, dass Energie immer zuverlässig und in ausreichender Menge zu den Kund*innen kommt. Das ist unser Selbstverständnis als Netzbetreiber. Wenn die Menschen gar nicht merken, dass wir da sind und die Energie immer verfügbar ist – dann ist alles gut. Aber damit dies auch in Zukunft gewährleistet ist, müssen wir in den nächsten Jahren deutlich mehr in das Stromnetz investieren als in der Vergangenheit. Denn ob Elektroautos, Wärmepumpen, intelligente Steuerungen oder digitale Dienste – sie alle benötigen immer mehr Strom. Die zunehmende Elektrifizierung des Lebens ist für uns eine zentrale Aufgabe. Unser Ziel ist eine langfristig hohe Versorgungssicherheit.

Die konventionellen Energiequellen kommen zu einem Ende. Befinden wir uns in einer Art Übergangszeit und wie könnten wir diese sinnvoll nutzen?

Ja, wir befinden uns in einer Art Übergangszeit, weil im Endeffekt der Anteil der konventionellen Energiequellen abnehmen wird, insbesondere beim Strom. Wir haben im vergangenen Jahr zum ersten Mal in Deutschland mehr Strom aus erneuerbaren Energien erzeugt, als aus konventionellen Energien. Und das ist schon etwas Einschneidendes. Man sieht jetzt, dass wir den Schnittpunkt erreicht haben.

Und was kann jede/r Einzelne jetzt tun?

Ich glaube, dass viele Menschen bereits bewusst und sparsam mit Energie umgehen. Und das ist sehr gut. Auch kann man in erneuerbare Energien investieren – der Privathaushalt zum Beispiel in Photovoltaik-Anlagen. Und natürlich kann man sein Verhalten ändern, zum Beispiel auf den ÖPNV umsteigen oder verstärkt auf E-Mobilität setzen. Eigenheimbesitzer können jetzt schon schauen, wie sie in Zukunft heizen. Und ganz klar ist, dass eingesparte Energie die beste ist, weil sie gar nicht erst erzeugt werden muss.

Interessant ist ja insbesondere das Thema Windkraft. Hier wird gestritten, die Genehmigungsverfahren laufen sehr lang. Was tut sich aktuell?

Sie haben es sicher gehört: Der Windpark Röschenwald ist genehmigt. Da sind wir als TWS als Gesellschafter der Windkraft Bodensee-Oberschwaben GmbH & Co.

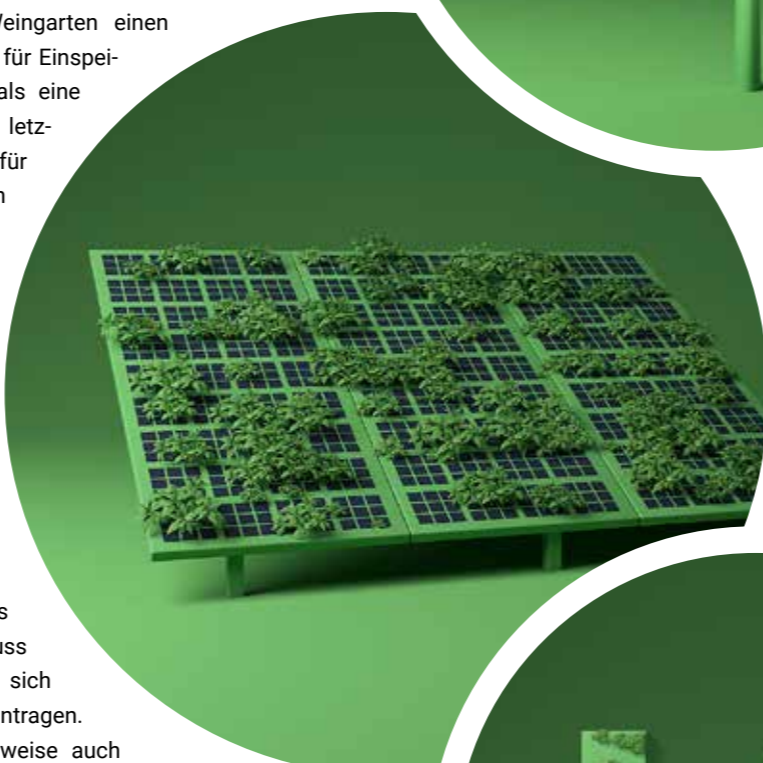
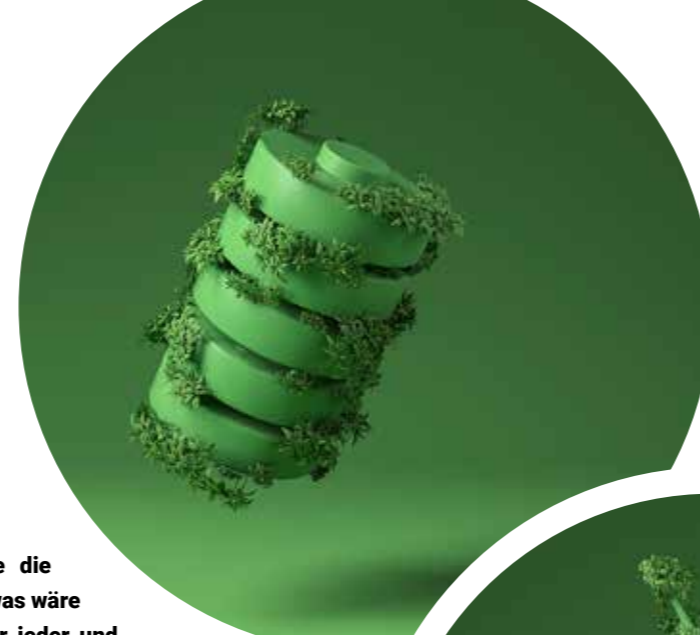
KG (WKBO) mit dabei. Denn ohne Windkraftanlagen wird es nicht gehen. Und was die Genehmigungsverfahren angeht: Wir brauchen ein förmliches, öffentliches Verfahren und hohe Transparenz. Und das hat beim Windpark Röschenwald gut geklappt.

Welche Bedeutung hat heute die Photovoltaik für die TWS und was wäre in Zukunft möglich? Kann hier jeder und jede seinen und ihren Beitrag leisten? Was ist denn konkret gerade im Gange, was die TWS weiter vorantreiben kann?

Wir haben zum Beispiel zusammen mit der Stadt Ravensburg eine Kooperation geschlossen, bei der wir auf städtischen Gebäuden, auch um den städtischen Haushalt zu entlasten, investieren und das mit einem Pacht-Modell. So kann die Stadt frei über den Strom verfügen. Insgesamt können wir in unserem Netzgebiet in Ravensburg und Weingarten einen enormen Anstieg der Anfragen für Einspeisungen verzeichnen – mehr als eine Vervielfachung innerhalb der letzten zwei Jahre, teilweise auch für große Anlagen. Also es tut sich was.

Wie sieht es aus mit Balkon-PV-Anlagen: Kann da der Privatmensch auch zu diesem Wandel beitragen? Es heißt, es sei mittlerweile unkompliziert geworden, so eine zu betreiben?

Natürlich gibt es bürokratischen Aufwand, wenn man es ordnungsgemäß macht. Da muss man Zählerstände melden und sich im Marktstammdatenregister eintragen. Und man sollte konsequenterweise auch seinen Stromzähler wechseln lassen. Denn letztendlich müssen wir als Netzbetreiber für eine zuverlässige Stromversorgung sorgen. Dafür ist es wichtig, einen Überblick über alle PV-Anlagen zu haben. Wenn wir größere ungemessene Mengen an Strom im Netz haben, dann hat das Einfluss auf die Netze. Für Privatleute geht es zwar ‚nur‘ um die Anlage mit 600 Watt.



Aber wenn wir eine Menge davon haben, dann wird die Überwachung relativ teuer, was vorher nicht bedacht wurde. Und dann sagen die Leute, dass die Energiewende so teuer ist.

Zu den regenerativen Energiequellen, die in unbegrenzter Menge zur Verfügung stehen, gehören neben der Sonne auch Wind, Wasser, Biomasse und Geothermie. Welchen Stellenwert haben diese für die TWS und damit für das Schussental?

Die TWS investiert seit vielen Jahren in erneuerbare Energien. Als wir 2008 den Entschluss gefasst haben, in den Stromvertrieb einzusteigen und ausschließlich Ökostrom zu verkaufen, war unser Ziel von Anfang an, den Strom, den wir an die Haushalts- und Gewerbekund*innen verkaufen, auch selbst zu erzeugen. Bei uns gibt es also nur Ökostrom. Dafür sind wir teilweise von anderen Stadtwerken ein bisschen belächelt worden.

Mittlerweile betreiben wir 16 Photovoltaikanlagen und sieben eigene Windparks mit 18 Windkraftanlagen. Außerdem sind wir an einen Windparkportfolio im Onshore-Bereich und an einem Offshore-Windpark beteiligt. Denn Photovoltaik und Wind ergänzen sich ideal. Photovoltaik liefert vermehrt im Sommerhalbjahr Energie und Wind im Winterhalbjahr. Und deshalb brauchen wir beides. Wir denken auch über die Stromspeicherung nach, beispielsweise über ein Medium wie Wasserstoff. Das Thema Wasserkraft haben wir in der Region mit einer kleinen Anlage besetzt. Aber die Ressourcen von Wasserkraft in Deutschland sind weitgehend ausgeschöpft. Und es gibt durchaus unterschiedliche Auffassungen, auch in der großen Politik, wie es mit dem Thema kleine Wasserkraft in Sachen Umweltschutz weitergehen soll. Die Geothermie ist ein absolut wichtiges Thema. Denn Erdwärme könnte eine große Wärmemenge für das Fernwärmenetz zur Verfügung stellen. Gut ist, dass es viele erfahrene Unternehmen im Thema Tiefen-Geothermie gibt. Hier in der Region wird heißes

Wasser aus der Tiefe bereits in Thermalbädern eingesetzt. Ob aber die Tiefen-Geothermie im Schussental möglich wäre, muss von Expert*innen anhand von geologischen und seismischen Daten geprüft werden. Wenn sie eingesetzt werden kann, dann ist Geothermie eine durchaus nachhaltige Energieform und praktisch unerschöpflich. Aber, keine Frage, teurer als das billige Erdgas, das wir in der Vergangenheit gehabt haben, einschließlich der nicht berücksichtigten Kosten für den CO₂-Ausstoß.

Was kann der Privatmensch noch tun außer Energie sparen? Welche Angebote macht die TWS?

Sparen ist ein guter Anfang. Und leider muss man damit rechnen, dass alles teurer wird. Das ist nun mal die Realität. Aber wer von den bisherigen konventionellen auf regenerative Energien umsteigt, erzielt einen Nutzen für sich und die Umwelt. Und so wird es immer mehr Angebote geben. Das sehen wir zum Beispiel beim Thema Smart Meter. Da wird es sich für die Verbraucher*innen in Zukunft lohnen, die Spülmaschine zum richtigen Zeitpunkt laufen zu lassen. Genau dann, wenn der Energiepreis niedrig ist.

Ihre persönliche Vision für die „energetische Zukunft“: Wie kann oder soll das Schussental in 20 Jahren aussehen? Was würde Sie persönlich freuen?

Wenn wir in 20 Jahren sagen können, wir sind hier im Schussental energieautark, also energieunabhängig und CO₂-neutral. Wenn wir das mit dem Mix aus Wind und Sonne sowie Geothermie schaffen, dann wäre das etwas. Und ich glaube, das schaffen wir.

Das ist ein wunderbares Schlusswort. Herr Hertle, vielen Dank für das Gespräch.



ENERGIESPARTIPPS:
Sie möchten Ihren Teil zur Energiewende im Schussental beitragen? Bei der TWS bekommen Sie viele Energiespartipps und können ganz einfach auf [twsökostrom](https://twsökostrom.de) umsteigen.



ENERGIEPREISE – FRÜHER, HEUTE UND IN ZUKUNFT

SONNE & WIND verändern den Markt.

In den letzten Monaten gab es große Schwankungen an den Energiemärkten. Viele Verbraucher*innen fragen sich: Was ist denn im Moment Sache bei den Energiepreisen? Und welche Veränderungen wird es geben? Armin Feser, Abteilungsleiter Vertrieb der TWS, bringt für uns Licht ins Dunkel.

Herr Feser, die Strompreise bewegen sich aktuell bei gut 30 Cent pro Kilowattstunde. Geht dieses Geld komplett an die TWS?

Armin Feser: Nein, das Geld geht nicht komplett an die TWS. Über die Hälfte des Strompreises setzt sich aus Steuern, Netzentgelten, Abgaben und Umlagen zusammen. Der restliche Anteil am Strompreis entfällt auf Stromerzeugung/-beschaffung, Vertrieb, Service und Abrechnung. Ein ähnliches Modell gilt für Gas.

Viele Menschen glauben, dass Ökostrom teurer ist als konventioneller Strom. Stimmt das?

Nicht maßgeblich. Langfristig wird der Anteil der konventionellen Kraftwerke im Gesamtportfolio des deutschen Energiemarktes immer weniger, da diese von den Erneuerbaren verdrängt werden. Primärenergien wie Sonne und Wind sind fast immer da und stehen uns kostenlos zur Verfügung.

Waren Strompreise früher nicht nachts günstiger als tagsüber? Viele installierten deswegen Nachtspeicheröfen ...

Früher war das tatsächlich ein wenig anders. Da gab es große Kraftwerkparks, die nachts viel Strom übrig hatten. Heute haben wir erneuerbare Energien. Das heißt: Wenn ich jetzt aus dem Fenster schaue, weht Wind, es scheint die Sonne – deshalb habe ich einen günstigen Preis. Nachts muss der Strombedarf tendenziell weiterhin über konventionelle Kraftwerke gedeckt werden.

Was bedeutet das für die Preiskalkulation der TWS?

Die Kalkulation von Festpreisen stellt aufgrund der Komplexität und des Zusammenspiels der verschiedenen Erzeugungsarten eine Herausforderung dar. Die TWS kann den Kund*innen aber einen fairen Preis anbieten. Im Vergleich zur Grundversorgung bieten wir einen deutlichen Preisvorteil.

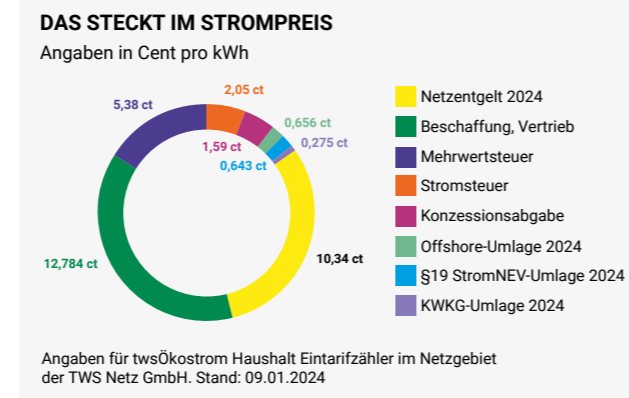
Und das bei hoher Qualität und regionalem Strom. Darüber hinaus soll bis Ende des Jahres ein dynamischer Stromtarif eingeführt werden.



Armin Feser, Abteilungsleiter Vertrieb der TWS

Was bedeutet „dynamischer Stromtarif“?

Dieser orientiert sich direkt am aktuellen Börsenstrompreis und ist daher sehr variabel. Unsere Kund*innen würden dann profitieren, wenn er günstig ist und beispielsweise Stromspeicher im Haus gefüllt werden, können aber auch mal einen schlechteren Wert erzielen, wenn schneller Bedarf an Energie besteht und zu ungünstigen Preisen eingekauft werden muss. An einem sonnigen und gleichzeitig windigen Tag kann der Preis zum Beispiel extrem günstig sein. Dann ist es sinnvoll, das Verbrauchsverhalten daran anzupassen.



SCHON GEWUSST?

So setzt sich der Strompreis zusammen:

tws.de/de/Strom/Preisbestandteile



DEN ÜBERBLICK BEHALTEN
Der digitale Service-Bereich
 Im Kundenportal auf unserer Internetseite haben Kund*innen Zugriff auf alle wichtigen Online-Services der TWS. Zum Beispiel Einsicht in alle Wasser-, Strom- und Wärme-Verträge. Sie können Zählerstände eingeben und Stammdaten oder die Bankverbindung ändern. Alles an einer Stelle, ganz ohne Zettelwirtschaft.
Einfach anmelden unter:
kundenportal.tws.de



GELD UND ENERGIE SPAREN – DANK TIPPS UND FÖRDERUNGEN DER TWS

CO₂-ABGABE FÜR Mieter*innen & Vermieter*innen.

Kohlendioxidkostenaufteilungsgesetz – ein sperriger Name für eine einfache Idee: Wer mit fossilen Brennstoffen heizt, zahlt eine zusätzliche Gebühr. Diese wird fair zwischen Mieter*innen und Vermieter*innen aufgeteilt. Das schafft Anreize zum Energiesparen oder zur klimagerechten, energetischen Sanierung des Gebäudes. Ziel ist es, CO₂-Emissionen zu verringern und den ökologischen Fußabdruck zu verkleinern. Für das Heizen mit Öl, Kohle oder Erdgas ist daher seit 2021 eine Extra-Abgabe Pflicht. Grundlegend hierfür ist der energetische Zustand des Hauses oder der Wohnung.

Seit dem 1. Januar 2024 beträgt die Abgabe 45 Euro pro CO₂-Tonne. Diese wird stufenweise erhöht. Ab 2025 wird sie wahrscheinlich 55 Euro pro CO₂-Tonne betragen, im Jahr 2027 dann 85 Euro. Die Aufteilung der Kosten zwischen Mieter*in und Vermieter*in richtet sich nach dem Kohlendioxid-Ausstoß des Gebäudes pro Quadratmeter Wohnfläche und Jahr. Das bedeutet: je höher der Ausstoß, desto höher die Gesamtkosten. Je schlechter die Energiebilanz ausfällt, desto größer der Anteil, den der Vermieter oder die Vermieterin trägt. Geregelt ist das in einem fairen Zehn-Stufen-Modell. In der höchsten Stufe zahlen Vermieter*innen 95 Prozent der Kosten. Sonderregelungen gibt es zum Beispiel für denkmalgeschützte Gebäude.

Die Kosten lassen sich senken – durch Energiesparen oder Sanierung der Mietshäuser- und Wohnungen. Bei den Herausforderungen des Klimaschutzes stehen wir unseren Kund*innen selbstverständlich zur Seite.

MIETER*INNEN AUFGEPASST!

Wir haben da etwas für Sie: Mit ein paar Tipps und Tricks lässt sich einiges an Energie einsparen und damit der CO₂-Ausstoß senken. Mit einem Energieverbrauchsmessgerät aus dem Baumarkt kann jede*r checken, welche Geräte im Haushalt Stromfresser sind und sie energieeffizient ersetzen. **Weitere Tipps:** den Stand-by-Modus elektronischer Geräte vermeiden oder Stoßlüften statt Fenster kippen. Und wer die Heizung nur um ein einziges Grad herunterdreht, spart sechs Prozent der Heizenergie ein.

Wer wissen möchte, wie viel CO₂ er oder sie als Mieter*in verursacht, findet das zum Beispiel auf der Erdgas-Rechnung oder der jährlichen Nebenkostenabrechnung.

Weitere Tipps: magazin.tws.de/energiesparen

VERMIETER*INNEN AUFGEPASST!

Wir haben da etwas für Sie: unsere Förderprogramme aus dem Energie- und Umweltprogramm 2024. Damit ermöglichen wir ganzheitliche, ökologische und energieeffiziente Konzepte. Dazu gehören unter anderem der Pumpenaustausch gegen eine elektronisch geregelte Heizungsumwälzpumpe; der Einbau von Energiespeichern, die zu einer neuen oder bestehenden PV-Anlage angeschafft werden; Kosten-Beteiligung an einer professionellen Energieberatung oder der Anschluss ans Fernwärmenetz. Bei Fragen steht unser Serviceteam allen Vermieter*innen gerne zur Verfügung.

Mehr Infos: tws.de/foerderprogramme

CO₂-Rechner mit Kostenaufteilung: tws.de/CO2-Rechner



DAS AUS DER ENERGIEPREISBREMSEN
Jetzt günstige TWS-Alternativen checken
 Die Strom- und Gaspreisbremsen der Bundesregierung sind zum 31. Dezember 2023 ausgelaufen. Sie sind zum Glück nicht mehr notwendig, weil sich die Preise größtenteils positiv entwickelt haben. Viele Tarife sind mittlerweile wieder günstiger – aber nicht alle! Höchste Zeit für jede*n, die eigenen Kosten für Strom und Gas zu checken – und sich über die preiswerten Alternativen der TWS zu informieren.



MIT GUTEM BEISPIEL VORANGEHEN: DIE BETRIEBLICHEN LÖSUNGEN DER TWS

MOBILITÄT *auch für Unternehmen.*

Flexibel in die klimaneutrale Zukunft. Diese Vision möchten wir gemeinsam mit Ihnen als Bürger*innen, als Arbeitnehmer*innen und Entscheider*innen verwirklichen. Darum bieten wir zahlreiche Bausteine für individuelle Mobilität und Mobilitätslösungen für das Arbeitsumfeld. Dazu zählen unter anderem E-Bike-Verleihsysteme, eCarsharing, MOBI oder ÖPNV-Ticketing.

Wir sind mobil – und wie! Seit Jahren bieten wir vielfältige ökologische Lösungen im Bereich Mobilität. Dazu gehören der On-Demand-Bus MOBI, das E-Bike-Verleihsystem tws.rad mit über 24 Stationen, eCarsharing oder Mobilitätslösungen für Wohnquartiere, Ein- und Mehrfamilienhäuser. Alles zentral vereint in der Mobil- und Webapp tws.mobil. Dort können Mobilitätsangebote genutzt werden, Fahrräder gebucht, Online-Tickets für den ÖPNV gelöst oder MOBI bestellt werden.

Doch wir bieten attraktive Mobilitäts-Lösungen nicht nur für Endkunden, sondern auch für Unternehmen. Denn nur wer mobil agiert, ist flexibel und für die modernen Anforderungen unserer Zeit gewappnet.

Ein Unternehmen, das diesen Service bereits mit Erfolg umsetzt, ist die Vetter Pharma-Fertigung GmbH & Co. KG. „Im Zuge der Erstellung eines Mobilitätskonzepts wurde Vetter

auf das Angebot der TWS aufmerksam“, erklärt Klaus Edele, Umwelt- & Energiemanagementverantwortlicher. „Die Mobilitätswende ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die auch Unternehmen miteinbezieht. Bestandteil unseres Konzepts war die Entscheidung, unseren Mitarbeitenden zunächst eine, später vier standortnahe Pedelec-Verleihstationen zur Verfügung zu stellen. Natürlich stellt dies einen nicht unerheblichen Kostenfaktor dar, ist aber gleichzeitig ein wertvoller Baustein des Vetter-Mobilitätskonzepts.“

„Die Mobilitätswende ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die auch Unternehmen miteinbezieht.“

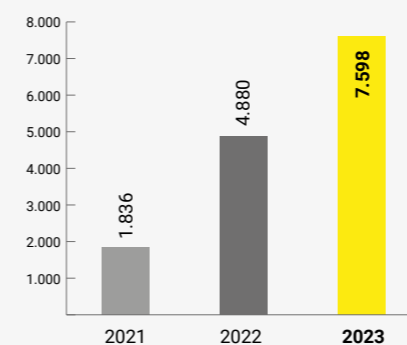


Klaus Edele
Umwelt- & Energiemanagementverantwortlicher
Vetter Pharma-Fertigung GmbH & Co. KG

Vorteil, Ihre Mitarbeiter*innen direkt in der tws.mobil-App anlegen zu können, um deren vielfältige Möglichkeiten zu nutzen. Im betriebseigenen Bereich planen dann Vorgesetzte, Mitarbeitende und Kolleg*innen gemeinsam ihre umweltbewusste Mobilität. Dazu Klaus Edele von Vetter: „Über tausend unserer Mitarbeitenden haben sich bereits über die TWS-App registriert. Das Angebot wird rege genutzt, vor allem für die Strecke vom Bahnhof zur Schützenstraße. Als größter Arbeitgeber Ravensburgs

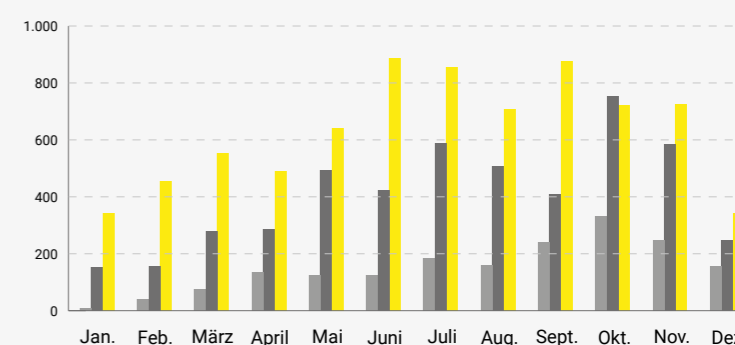
Privat nutzen schon viele Menschen das TWS-Angebot des Pedelec-Verleihs. Auch für den Arbeitsalltag ist das E-Bike-Sharing tws.rad eine sinnvolle und klimaschonende Ergänzung: Schnell zur Mittagspause in die Stadt oder mit frischer Luft um die Nase zum Meeting am Zweit-Standort – und dabei etwas Gutes für den Körper und die Umwelt tun. Egal, ob Verwaltung, Behörde oder Unternehmen: Sie haben den großen

AUSLEIHEN PRO JAHR



Tendenz steigend: Bei der gewerblichen Nutzung der tws.mobil-App stiegen auch im vergangenen Jahr die Zahlen deutlich.

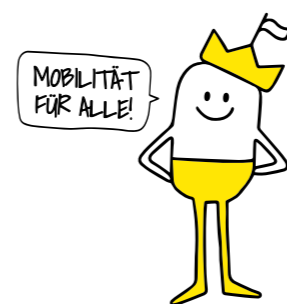
AUSLEIHEN PRO JAHR



Mobilitätsangebote wurden nicht nur zu den klassischen Pendler-Zeiten, sondern auch zum Mittag oder Auswärtsterminen genutzt.

fühlen wir uns verantwortlich, unseren Beitrag zur Verkehrsentlastung und Emissionsminderung zu leisten.“

Wenn der Weg etwas weiter führt oder mehr Gepäck mit an Bord soll, bietet die TWS nachhaltige Fuhrpark-Lösungen. Wir machen Ihren Fuhrpark smart. Firmeneigene Fuhrparks werden mit der Mobilitätsplattform vernetzt, dadurch können Poolfahrzeuge im Unternehmen über die App gebucht, ausgeliehen und geöffnet werden. Das macht den Weg frei für elektronische Fahrtenbücher oder erübrigt eine Schlüsselverwaltung. Die Unternehmen entscheiden zusätzlich, ob ihre Mitarbeitenden die betrieblichen Mobilitätsangebote der TWS auch privat nutzen dürfen. Im vergangenen Jahr konnte die tws.mobil-App eine Zuwachsrate von über 50 Prozent im Bereich der gewerblichen Nutzung verzeichnen. Das bedeutet täglich mehr als 20 Ausleihungen. Immer mehr Unternehmen nehmen Umweltschutz aktiv in die Hand. Wir unterstützen Sie auf dem Weg mit individuellen Bausteinen, angepasst auf die betrieblichen Bedürfnisse. Werden auch Sie Teil unserer Mobilitätswende! ●



Weitere Mobilitäts-Highlights

NOCH MEHR MOBI

Die zwei Kleinbusse des MOBI haben ihr Bedienungsgebiet erweitert. Nun können auch Einwohner*innen der Bereiche Sennerbad und Hinzistobel den Service nutzen. Und: Samstags fährt MOBI jetzt bis 23 Uhr. Mo – Fr: 7 – 18 Uhr, Samstag: 7 – 23 Uhr. Buchbar über die tws.mobil-App.

mobil.tws.de

NOCH MEHR E-BIKES

Im Frühjahr 2024 werden drei weitere Pedelec-Verleihstationen in Betrieb genommen: in der Weingartner Innenstadt, in der Seestraße in Ravensburg und bei der Firma Vetter in der Schützenstraße.

Tarif-Infos: tws.de/stromradler

NOCH MEHR VORTEILE FÜR STUDIERENDE

Ersties in Weingarten, aufgepasst: Drei Monate lang bekommt ihr von uns bei tws.rad die ersten 30 Minuten jeder Fahrt geschenkt. Für alle Zugewogenen, die ihren Hauptwohnsitz in Weingarten anmelden, erweitert die Stadt die Aktion um weitere neun Monate. Am Begrüßungstag eurer Hochschule erhaltet ihr die Gutscheine an unserem TWS-Infostand – dort findet ihr alle Informationen zur Aktion und zur Registrierung.

VERANSTALTUNGS-TIPP:
Besuchen Sie uns beim Mobilitätstag der Stadt Ravensburg:
Sonntag, 14. April, von 13 bis 18 Uhr auf dem Marienplatz
Wir freuen uns auf Ihren Besuch an unserem Stand.

WILLY macht Energie!

Hey, ich bin's mal wieder: Willy aus deiner Nachbarschaft. Heute erfahren wir einiges über die unsichtbare Kraft aus deiner Steckdose. Und mit etwas Glück kommst du nachher zu einer großen Portion Popcorn.

Was ist Energie?

„Die Lampe über dem Esstisch braucht Energie“, hat mein Papa gesagt. Die hab' ich! Denn ich bin ein Energiebündel, sagt Mama. Meine Muskelkraft meint Papa diesmal aber nicht. Das ist klar! Es gibt also verschiedene Arten von Energie. Aber welche? Und wo kommt sie her?

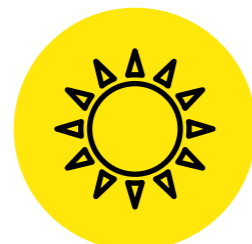
Energie ist so etwas wie unsichtbare Kraft, die Dinge warm machen oder sie bewegen kann.



Schau mal: Wenn du deine Handflächen schnell aneinanderreibst, wird es warm, oder? Das ist **Wärmeenergie!**



Wenn du rennst oder springst, dich also bewegst, erzeugst du **Bewegungsenergie.**



Die **Lichtenergie** aus der Sonne ermöglicht es uns, Dinge zu sehen. Sie ist außerdem lebenswichtig für Pflanzen und sie erwärmt die Erde.

Text: Sandra Huth



Wo kommt die elektrische Energie her?

Ohne Energie läuft nix: kein Kühlschrank, kein Wasserkocher, kein elektrisches Garagentor – und eben auch keine Lampe! Doch der Strom wird natürlich nicht in der Steckdose gemacht, sondern in sogenannten Kraftwerken. Manche Kraftwerke benutzen Wasser, andere benutzen Wind oder sogar die Verbrennung von Müll, um Energie zu herzustellen.

In **Solarparks** wird Sonnenenergie aufgefangen und in elektrische Energie umgewandelt.

Es gibt nicht nur Windkraftanlagen an Land, sondern auch Windkraftanlagen mitten im Meer. Sie heißen **Offshore-Windparks.**

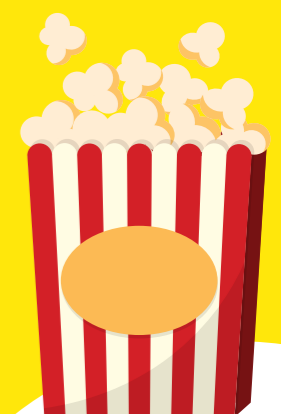
Vielleicht produziert ihr sogar selbst Energie – mit einer **PV-Anlage** auf dem Hausdach.



KENNT IHR SCHON DIE LECKERSTE ART, ENERGIE UMZUWANDELN?

Nein? Dann macht Popcorn! Wenn ein Maiskorn erhitzt wird, steigt zunächst die Temperatur im Inneren des Korns. Dann wird das enthaltene Wasser zu Wasserdampf. Da Wasserdampf mehr Platz einnimmt als flüssiges Wasser, baut sich ein Druck innerhalb des Maiskorns auf. Sobald der Druck groß genug ist, platzt das Maiskorn und wird zu Popcorn. Dabei wird die gespeicherte Energie freigesetzt.

Kleiner Tipp: Frag deine Eltern doch mal, ob du ein **Energie-Experiment** machen darfst. So kommst du entspannt zu einer Portion Popcorn.





GEMEINSAM für unsere Region.

Unser Kundenservice-Team ist an unseren Standorten Ravensburg und Weingarten persönlich für Sie da.

Wir sind Energie-Innovatoren & Naturliebhaber, Heimatverbundene & Technik-Freaks. Unsere Vision ist es, ganz Oberschwaben nachhaltig mit Energie, Wärme & Wasser zu versorgen. Hierfür betreiben wir die technische Infrastruktur und kümmern uns um viele Freizeiteinrichtungen. Wir handeln umweltfreundlich und denken Mobilität neu. Wir lieben unsere Heimat. Gemeinsam und mit Ihrem Vertrauen wollen wir diese zu einem klimaneutralen Fleckchen Erde machen.

Deshalb bieten wir Produkte aus regenerativen und erneuerbaren Energiequellen an. So tragen wir zur Vermeidung von CO₂ bei und tun aktiv etwas für den Klimaschutz. Wir sind überzeugt davon, dass wir das Richtige tun. Deshalb engagieren

wir uns auch sozial und kulturell und stärken damit unser schönes Oberschwaben. Denn etwa 41 Cent von jedem Euro (ohne Energiebezug), den unsere Kund*innen für Energie und Wasser ausgeben, bleiben in der Region. Mit neuen Geschäftsfeldern wie z. B. der Mobilität und Energielösungen entwickeln wir uns stetig weiter und treiben dadurch die Energie-wende voran.

Sie möchten noch mehr über Strom, Gas, Wasser, Mobilität oder unsere Dienstleistungen erfahren? Gerne erklären wir Ihnen alles persönlich in einem unserer Kundencenter. Kommen Sie doch gleich mal in unserem neuen Kundencenter direkt am Ravensburger Gespinstmarkt vorbei! Wir freuen uns, Sie dort begrüßen zu dürfen.

PERSÖNLICHER KUNDENSERVICE

Gespinstmarkt 15 . 88212 Ravensburg	Karlstraße 20 . 88250 Weingarten
Mo – Fr 9.00 – 12.30 Uhr	Mo – Fr 9.00 – 12.30 Uhr
Mo/Di/Do 13.30 – 17.00 Uhr	Mo/Di/Do 13.30 – 17.00 Uhr
Fr 13.30 – 16.00 Uhr	Fr 13.30 – 16.00 Uhr
Sa 9.00 – 13.00 Uhr	

Per E-Mail für Sie da: kundenservice@tws.de

TELEFONISCHER KUNDENSERVICE

Mo	8.00 – 17.00 Uhr
Di – Fr	8.00 – 12.30 Uhr
Telefon	0751 804 4980

IHRE ANSPRECHPARTNER FÜR WOHNUNGSWIRTSCHAFT UND GESCHÄFTSKUNDEN

Steve Wiesemann
 Ansprechpartner für Wohnungswirtschaft
 Telefon 0751 804 4177
 E-Mail steve.wiesemann@tws.de

Manuel Erens
 Ansprechpartner für Geschäftskunden
 Telefon 0751 804 4178
 E-Mail manuel.erens@tws.de



MITMACHEN und gewinnen.

Mein Schussental aufmerksam gelesen? Dann gewinnen Sie jetzt mit etwas Glück!

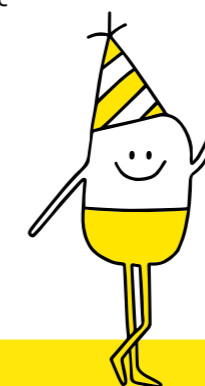
Preise:

- 1 x Kopfhörer JBL Tune 720BT im Wert von 65 €
- 1 x Ravensburger Geschenk-Gutschein im Wert von 40 €
- 1 x Weingartener Wertgutschein im Wert von 40 €
- 3 x Solar-Powerbank im Wert von je 30 €

Auf zur Suche:

Wie viele Willys sind in dieser Ausgabe zu finden?

- 5 10 15



SO NEHMEN SIE TEIL:

Über das **Onlineformular auf magazin.tws.de/gewinnspiel** teilen Sie uns die richtige Anzahl mit und nehmen so an der Verlosung unserer attraktiven Preise teil. Viel Glück!



magazin.tws.de/gewinnspiel



Teilnahmeschluss:
31.05.2024
Teilnahme
ab 18 Jahren

IMPRESSUM

Herausgeber

Technische Werke Schussental GmbH & Co. KG
 Schussenstraße 22 . 88212 Ravensburg
 Telefon 0751 804 0 . Telefax 0751 804 1304
 E-Mail info@tws.de . www.tws.de

Für den Inhalt verantwortlich

Dr. Andreas Thiel-Böhm

Redaktion

Robert Sommer, Brigitte Schäfer,
 Don Ailing, Stefan Blank

Konzept | Design | Umsetzung

Don Ailing Creative Services

Text

Stefan Blank, Sandra Huth (S. 32/33),
 Julia Rizzolo (S. 28–31)
 Lektorat: Britta Zimmermann

Druck

Holzer Druck und Medien



Fotos

Don Ailing
 Anja Köhler (S. 3)
 Felix Kästle (S. 30)
 westend61.de (S. 8, 25, 26/27)
 CasagrandeFoto (S. 18 o. m. + r.)
 Kulturamt RV | Heiss (S. 18 o. l.)
 Kilian Bendel (S. 10)
 iStock (S. 24 unten)
 freepik.com (S. 32/33)



Teilnahmebedingungen: Mit Ihrer Teilnahme an Gewinnspielen der Kundenzeitschrift Mein Schussental akzeptieren Sie die folgenden Teilnahmebedingungen: Teilnahmeberechtigt sind alle, die mindestens 18 Jahre alt sind und ihren Wohnsitz in der Bundesrepublik Deutschland haben. Jede Person darf nur einmal am Gewinnspiel teilnehmen. Die Teilnahme über automatisierte Massenteilnahmeverfahren Dritter ist unzulässig. Der Gewinn wird unter allen richtigen Lösungen ausgelost. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Der Gewinn wird nicht in bar ausbezahlt. Die Gewinner werden benachrichtigt. Zweck der Datenverarbeitung: Die von Ihnen angegebenen personenbezogenen Daten werden zur Durchführung des Gewinnspiels verwendet. Rechtsgrundlage ist hierfür Art. 6 Abs. 1 lit. a DSGVO. Die Teilnahme am Gewinnspiel erfolgt freiwillig, ohne Koppelung an sonstige Leistungen. Daten der Teilnehmer werden nicht unbefugt an Dritte weitergegeben. Diese Einwilligung ist freiwillig. Sie können sie ohne Angabe von Gründen verweigern. Sie können diese Einwilligung jederzeit unter info@tws.de widerrufen. Darüber hinaus haben Sie das Recht, sich im Falle von Datenschutzverletzungen bei einer Aufsichtsbehörde zu beschweren. Sollten Sie Ihre Einwilligung widerrufen, können Sie nicht länger am Gewinnspiel teilnehmen. Nach Beendigung des Gewinnspiels und Auskehr des Gewinns werden die erhobenen personenbezogenen Daten gelöscht. Außerdem stehen Ihnen die Rechte von Art. 15 DSGVO, § 34 BDSG, Art. 16 DSGVO, Art. 17 DSGVO, § 35 BDSG und Art. 18 DSGVO zu. Weitergehende Informationen zum Datenschutz können Sie unserer Datenschutzerklärung entnehmen, die auf www.tws.de/datenschutz abrufbar ist oder die Sie bei uns postalisch anfordern können.



Jetzt wechseln
mit 50 € Bonus.

Als
TWS-Stromkunde
kostenlos E-Bike
fahren und über 200 €
im Jahr sparen!

UNSERE REGION, UNSER ÖKOSTROM.

*Faire Preise, erneuerbare Energien,
von hier – für Oberschwaben.*

twsÖkostrom wird nachhaltig in regionalen und TWS-eigenen Anlagen in Deutschland erzeugt. Mit garantiert fairen Preisen und lokalen Vorteilen. **Für dich. TWS**



strom.**tws**.de